Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **50 [i.e. 48] (1966)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AZ 8401 Winterthur — 50. Jahrgang — Winterthur, 25. März 1966 — Nr. 6/169

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58 — Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1627

Sonderseiten:

Treffpunkt für Konsumenten 2
Frauenstimmrecht 3
COURRIER 5

Erscheint jeden zweiten Freitag

Macht Lesen und Schreiben die Mädchen «lüderlich»?

Im Jahre 1772 schrieb ein deutscher Schulmeister: «Bei den Mädchen führt das Schreiben nur zur Lüderlichkeit.» Und Justus Möser, Journalist und Geschichtsschreiber (von Goethe geschätzt), meinte einmal, ein Mann aus dem Volke sollte kein Mädche ehelichen, welches lesen und schreiben könne. Andere Zeugnisse aus derselben Zeit bestätigen, dass weitherum — zum mindesten in Deutschland — geglaubt wurde, Lesen und Schreiben brächten Mädchen schliesslich nur zu Müssiggang und Untugend.

Mehr als 100 Jahre später, nämlich 1895 — Elementarbildung für Mädchen hatte sich durchgesetzt — stellte Elisabeth Gnauck-Kühne in einem Referat zugunsten höherer Mädchenbildung fest: «Man fürchtet freilich geradezu eine Entartung des weiblichen Geschlechts durch geistige Arbeit.» Ein Hofprediger a. D. begründete seine Gegnerschaft gegen höhere Mädchenbildung damals so: «Die Kraftfrage, die Grenze der Kraft der Damen, gibt auch die Schranke des weiblichen Berufs, denn die Frauen können auf die Dauer nicht dasselbe leisten wie die Männer. Sie können, um einen Schülerausdruck zu gebrauchen, nicht so «ochsen» wie wir. Darum ist die Gymnasial- oder gar die Universitätsbildung nichts für sie. In den Ländern, wo man sie dazu zugelassen hat, sind nicht die besten Erfahrungen damit gemacht worden . . .»

Es gab auch wissenschaftliche Versuche, die typische Wesensunterschiede zwischen Frauen und Männern beweisen sollten (um zu begründen, warum beide Geschlechter nicht für dieselbe Bildung geeignet seien). Helene Lange berichtet von einem solchen — amerikanischen — Versuch: «50 Studenten (25 männliche und 25 weibliche) wurden aufgefordert, 100 unzusammenhängende Wörter so schnell sie könnten, hintereinander aufzuschreiben. Bei der Einteilung aller Wörter in Rubriken fand sich dann, dass bei den Männern bestimmte Wortklassen häufiger sind als bei Frauen, z. B. Bezeichnungen aus dem Tierreich, Gerätschaften und Werkzeuge, Pflanzennamen, abstrakte Begriffe . . . Bei den Frauen dagegen kamen häufiger vor: Namen für Kleidungsstücke, Stoffe, Wohnungseinrichtung, Nahrungsmittel, Gebäude und Baumaterial, Bezeichnungen aus dem Mineralreich, Erziehungswesen, Kunst, Amüsement, Verwandtschaft.» Helene Lange kommentiert: «Wir können offenbar einen unanfechtbaren Schluss auf die ursprüngliche geistige Konstitution der Geschlechter aus dieser Untersuchung nicht ziehen. Eine Fehlerquelle liegt zu sehr auf der Hand: der Einfluss der Erziehung und der sozialen Verhältnisse. Wenn Frauen mit Kleidung und Nahrung unaufhörlich zu tun haben, so ist es natürlich, dass die bezüglichen Wortklassen ihrem Gedächtnis sich aufdrängen. Wir erfahren also wohl, wie die Vorstellungswelt bei Männern und Frauen der gleichen Bildungskreise unter den heutigen Verhältnissen beschaffen ist, nicht aber, wie sie unter anderen Umständen beschaffen sein könnte. Wir wissen nicht, wie weit wir es mit künstlichen, d. h. zu beseitigenden, wie weit mit natürlichen Geschlechtsunterschieden zu tun haben.»

Die Wandlungsfähigkeit des Begriffes «weiblich»

Es gibt auch heute noch genug Leute, die sicher wissen, was «typisch weiblich» ist und welches «weibliche Fähigkeiten» sind, die entwickelt werden müssen. Erst kürzlich erschien im Basler Schulblatt (Oktober 1965) ein Artikel gegen die Koeduaktion der 10- bis 15jährigen auf der Realschulstufe, der u. a. als Beweis für den Wesensunterschied der Geschlechter die Aufstellung eines Basler Zeichnungslehrers benutzte: «Mädchen gestalten häufig: emotionell, dekorativ, Farbenunterschiede, Kleider, Menschen. Knaben gestalten häufig: funktionell, konstruktiv, Licht und Schatten, Bauwerke, Maschinen.» Man dürfte auch hier, wie Helene Lange vor 70 Jahren, fragen, ob sich in dieser Aufstellung wirkliche Wesensunterschiede spiegeln oder ob die Erziehung, das vorgelebte Leben, die «Leitbilder» die Unterschiede erst geschaffen haben.

Es geht uns nicht um eine definitive Antwort auf die Frage, welches typisch weibliche Fähigkeiten seien. (Vielleicht gibt es eine endgültige Antwort auf diese Frage gar nicht.) Es ist uns aber beim Durchlesen des Bändchens «Frauenbewegung und Frauenbildung» (Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn) wiede. einmal deutlich geworden, welche Wandlungsfähigkeit die Begriffe «weiblich» und «weibliche Fähigkeiten» haben. Wir finden hier neu aufgelegt eine Auswahl aus den längst vergriffenen Büchern von Helene Lange (1848—1930), Gertrud Bäumer (1873—1954) und Elisabeth Gnauck-Kühne (1850—1917). Die Auswahl ist klein (das Bändchen zählt gut 100 Seiten), aber charakteristisch. Von Helene Lange und Gertrud Bäumer, den bedeutendsten Führerinnen der deutschen bürgerlichen Frauenbewegung — aus ihren Bestrebungen um höhere Frauenbildung ergab sich ihr Kampf um die Frauenrechte ganz allgemein — findet sich z. B. von Helene Lange der Vortrag: «Intellektuelle Grenzlinien zwischen Mann und Frau» oder von Gertrud Bäumer die Abhandlung «Entwicklung und Stand des Höheren Mädchenschulwesens in Deutschland», die sie 1893 im Auftrag des Königlich Preussischen Unterrichtsministeriums verfasste. Von Elisabeth Gnauck-Kühne, die sich von allem mit Arbeiterinnenfragen beschäftigte (Helene Lange nannte sie die erste Sozialpolitikerin), können wir die «Erinnerungen einer freiwilligen Arbeiterin» (sie arbeitete eine Zeitlang selber als Arbeiterin in der Papierindustrie) und ihr Referat «Die soziale Lage der Frau» lesen. Für diejenigen, die nachher weiter in Bibliotheken nach den Schriften der drei Frauen fahnden möchten, ist eine gute Bibliographie vorhanden, die ausgedehnt ist auf Bücher der Frauenbewegung überhaupt: angefangen bei Mary Wollstonecraft's «Verteidigung der Rechte der Frau» vom Jahre 1792 bis zum «Lexikon der Frau» von 1953! Schliesslich erlaubt eine Zeittafel wichtige Daten aus der Frauenbewegung rasch zu finden. Diese Zeittafel ist zwar hauptsächlich auf die deutsche Frauenbewegung ausgerichtet. Aber es fehlt auch nicht das Jahr 1791, in dem die «Erklärung der Frauenrechte» von Olympe de Gouges erschien, oder das Jahr 1954, in dem 35 Länder das Internationale Abkommen über die politischen Rechte der Frau unterzeichneten.

Frauenbewegung als Lehr- und Lernfach?

Das hier besprochene Buch gehört in eine Reihe «Pädagogische Quellentexte». Andere Bücher der Reihe mit Texten von Pestalozzi, Fröbel, Spranger und vielen anderen sind schon früher erschienen. Sie sind gedacht für den Seminaristen, die zukünftigen Lehrer und Lehrerinnen aller Stufen. Die Frauenbewegung als Schulstoff! Wir scheinen wirklich am Anfang einer neuen Area zu stehen.

A. V.-T.

Aus dem Bulletin des Bernischen Frauenbundes

Was können wir gegen die Teuerung tun?

Auf Wunsch des Frauenvereins Stettlen hat Frau Gerda **Stocker**-Meyer, Journalistin und Spezialistin für Konsumentenfragen, ein kleines Merkblatt entworfen, das sicher auch andern Frauenvereinen für die zu dieser Zeit fälligen Jahresversammlungen nützlich ist. Gerne erwarten wir weitere Vorschläge und Anregungen zu diesem aktuellen, aber heiklen Thema.

Wieder preisbewusster werden!

Was heisst das?

Viele Verbraucher haben im Ueberschwang der Konjunktur verlernt, auf den **Preis zu achten**, danach zu fragen, ihn wichtig genug zu nehmen. So laufen die Preise davon, klettern immer höher hinauf! Wer unbesehen jeden geforderten Preis hinnimmt und zu zahlen bereit ist, **leistet der Teuerung Vorschub**, ohne es zu wissen und zu wollen.

Wieder mehr mit dem Franken und Rappen zu rechnen, ist nur **scheinbar** unmodern. In Wirklichkeit ist es das Zeitgemässeste und Wirksamste, was wir als Konsumenten gegen die Teuerung tun können. Ein Wirtschaftsmann hat es treffend ausgedrückt: «Ein Preis ist noch lange kein Preis, wenn er auf dem Täfelchen steht; er wird erst dann zum Preis, wenn ihn die Hausfrau zahlt.»

Preisbewusstes Einkaufen?

— Wir **vergleichen vor** dem Einkauf Qualität und Preis der Ware: prüfen verschiedene Ausführungen und Preislagen, vergleichen zwischen den Angeboten verschiedener Hersteller und Vermittler, stellen auf die Ergebnisse **neutraler** Warenprüfungen ab.

— **Wir lassen uns beim Einkauf nicht von der irrigen** Annahme leiten, wonach das Teuerste unbedingt das Beste sei. «Billig» und «preiswürdig» bedeuten nicht das Gleiche. Dort, wo Qualität, Brauchwert und Preis im rechten Verhältnis zueinander stehen, liegt Preiswürdigkeit vor.

— Wir machen vermehrt von unserem Recht Gebrauch, einen Preis zu hoch zu finden, es frei herauszusagen und allenfalls auf den **Kauf zu verzichten.**

— Wir lassen uns bei grösseren Anschaffungen oder Aufträgen einen **Kostenvoranschlag** geben und bestehen darauf, dass er eingehalten wird.

— Wir **kämpfen gegen die Teuerung** auch dadurch, dass wir uns nicht verleiten lassen, etwas zu kaufen, weil andere es auch haben, und indem wir ganz allgemein unsere eigenen materiellen Lebensbedürfnisse nicht zu hoch schrauben.

Diesem Text schliessen wir an, was der **Frauenverein Stettlen-Deisswil** uns von seiner Versammlung erzählt: **«Ein heisses Eisen.»** Unter diesem Titel legte unsere Präsidentin, Frau Anna **Dreier**, den Mitgliedern folgenden Plan vor, um die Teuerung zu steuern: Der Bund Schweizerischer Frauenvereine möchte ein **Sparprogramm** ausarbeiten lassen, das von allen schweizerischen Frauenorganisationen übernommen und verbreitet werden soll. Aus der Redewendung «wir sollten», die so oft im Zusammenhang mit der Konjunkturdämpfung verwendet wird, muss ein «wir wollen» entstehen. Neben den schon erwähnten nennt Frau Dreier noch folgende Punkte: «Der übertriebenen Reklame begegnen wir

(Fortsetzung auf Seite 4)

Mut

Ein paar Frauen sitzen in einem gemütlichen, einfachen Wohnzimmer um den Teetisch. Es herrscht ein lebhaftes Plaudern, und ohne dass man weiss wie es kommt, wird mit einem Mal von der Teuerung gesprochen. «Ich habe viel über die Teuerung nachgedacht», sagt die Hausfrau, «und ich glaube, es ist gut, wenn man immer wieder darüber spricht. Es wird beim blossen Nachdenken manch eine Erkenntnis in einem wach, und ich komme immer mehr zur Ueberzeugung, dass auch wir Frauen ein klein wenig zur Preisdämpfung beitragen könnten.» «Wie?» sagen die Frauen fast wie im Chor und ebenso erstaunt wie ungläubig.

«Ja, wie», erwidert die Gastgeberin fest und hält den erstaunten Blicken mutig stand. «Wir sind ja schliesslich die Einkäuferinnen. Wir müssen lernen, wieder mit mehr Bedacht und Uebersicht einzukaufen. Wir lassen uns in den Läden gar zu gerne vom Fieber und der Begierde der einkaufenden Masse anstecken und glauben, es ihr gleichtun zu müssen. Dann liegt vielfach die Ware vor uns ausgebreitet da und wir laufen Gefahr, mit den Augen statt mit dem Geldbeutel einzukaufen. Erst zu Hause rechnen wir und geben uns Rechenschaft, wo all das Geld hingekommen ist. Dann zeigt es sich, dass wir nicht nur das Notwendige einkauften. Notieren wir uns daher vor dem Weggang von zu Hause, was wir wirklich benötigen. Lassen wir uns, wo man uns die Ware vorlegen muss, nicht einfach mit der Offerte einer Preislage begnügen. Bringen wir den Mut auf, den Artikel in einfacherer Ausführung zu verlangen; er kann uns den gleichen Dienst tun wie die luxuriöse Ausführung. Wir brauchen auch bei den Produkten nicht das erste Angebot zu berücksichtigen. Wir können ruhig zuwarten, bis der ersten Nachfrage Genüge getan und das Angebot preiswerter ist.

Wir müssen in erster Linie den Mut haben, nach den Preisen zu fragen und das uns zu teuer Erscheinende zurückweisen. Je weniger gross die Nachfrage nach einem gewissen Angebot ist, desto rascher wird der Preisrückgang erfolgen. Gehen wir der jungen Generation mit den gemässigten Lebensansprüchen voran. Die Unsitte hat Platz ergriffen, dass man sich durch die Mode verführen lässt, sich die Wohnung schon nach kurzen Ehejahren neu einzurichten. Und gerade bei jungen Leuten wirkt das schlechte Beispiel ansteckend. Es herrscht vielfach die Ansicht, das Sparen lohne sich nicht mehr. Und doch werden die Menschen im Alter nach wie vor auf ihren Sparbatzen angewiesen sein. Lässt aber die Nachfrage nach den Luxusfabrikaten und -produkten nach, werden sich Hersteller und Produzenten nach den Wünschen des kaufenden Publikums richten müssen, und bei niedrigeren Preisen werden auch die Löhne auf einem gesunden Niveau gehalten. Sie sehen, liebe Frauen, es lässt sich auch unsererseits etwas gegen die Teuerung tun, wenn auch nur in bescheidenem Masse, wenn wir den Mut aufbringen, gegen sie aufzutreten.

Clara Büttiker

Frauenstimmrechtsvorlage im Baselland angenommen!

Näheres im Artikel «Das Barometer steigt» auf Seite 3.

Die Frau in der Kunst

Ausstellung Verena Knobel in Winterthur

In der **Cafeteria Zentrum am Neumarkt in Winterthur** zeigt **Verena Knobel** gegenwärtig eine kleine Kollektion ihrer Malereien. Sie passen gut in das Lokal, diese Bilder, denn sie sind lebensfroh und frisch, wie die vielen jungen Menschen, die hier in einer Pause zwischen der Arbeit schnell einen kleinen Imbiss nehmen, ein wenig miteinander diskutieren oder rasch einen Blick in eine Zeitschrift oder Zeitung tun. Es ist eine kleine, bunte Welt zarter und leuchtender Schönheit, die aus diesen Aquarellen auf uns zukommt. Da ist der Lago Maggiore in feinen blau-weiss-grauen Tönen, da leuchten die Farben einer Alp oberhalb Brissago umspielt vom Licht, ein Tessiner Gärtchen mit einer Regentonne enthüllt dem Auge seinen bunten Zauber. Der Südkanton und seine Vegetation hat es der Malerin besonders angetan; so wie sie die Stimmung der Landschaft einzufangen weiss, so versteht sie es auch, einen Strauss vollerblühter Camelien, grosse weisse Amaryllisblüten, Kapuziner und andere Blumen aufs Papier zu bannen, dass wir etwas von ihrer Anmut, ihrem Duft zu spüren meinen. Auch für das mildere Licht über einer Zürcher Landschaft hat Verena Knobel ein feines Empfinden, wie ihre beiden Bilder von Elgg beweisen. In «Klippen auf der Insel Bornholm» bewegt die Malerin sich unseres Erachtens eher in expressionistischer Richtung. Noch wirkt dieses Bild als Experiment einer Loslösung von den Konventionen der Landschaftsmalerei, doch wenn es uns im Linearen noch nicht ganz überzeugt hat, so zeigt es doch in seiner Farbigkeit das ernste Suchen der Künstlerin nach starken Ausdruckselementen für ihr malerisches Erleben. Doch wo Verena Knobel sich von der zarten Stimmung eines stillen Winkels bezaubern lässt, wie im «Burghof der Hohensalzburg», gelingt ihr das Atmosphärische überzeugend; da sind Farbe und Licht von einer Delikatesse, die von subtilem «fraulichem» Einfühlungsvermögen in das Leben und Weben zeugen, das aus den Dingen kommt. Kein Zufall, dass dieser feinnervigen Malerin das Aquarell am besten liegt; die zwei Oelbilder, die sie neben den Aquarellen zeigt, bilden ebenso wie der grosse, mit einer bunten Vedute des tessinischen Cadogno bemalte Teller lediglich die Ergänzung ihrer kleinen Ausstellung. Man möchte diesen Werken bald auch in einem anderen, grösseren Rahmen begegnen.

-ls-

*

Vérène Mettler in der Rotapfel-Galerie

BWK. Darauf freuten wir uns, dieser in Genf lebenden, begabten St.-Galler Malerin in der Rotapfel-Galerie in Zürichs Altstadt, die sie recht eigentlich entdeckte, in einer bis zum 5. April dauernden Ausstellung wieder zu begegnen. Wir können Vérène Mettler füglich **die schweizerische Bergmalerin** nennen, wenn wir ihr majestätisches «Bietschhorn», den gewaltigen «Catogne (Wallis)», die «Berglandschaft im Wallis», «Saas-Fee» und «Bei Verbier» betrachten, Oelbilder gereifter Könnerschaft. Oder die Zeichnungen, grosszügig komponiert, klar und sauber im Wurf, im Schwung des Stifts, die uns wiederum Berge zeigen, in vier Variationen, in Tusche und Kohle. Aber auch die Landschaft hat in dieser Künstlerin eine subtile Interpretin, das kleine oder grössere Stadtbild wie etwa das bezaubernde «Häuser in Feglino (Italien)», «Strasse in Italien», das im Format länglich angelegte Oelbild «Mâcon» mit der bunten Häuserzeile dem Wasser entlang, geglückt die Spiegelung im letztern, wieder darüber der Himmel in seiner stillen Farbe, ferner das Hafenbild «Calais», sonnig und licht «Sète», «Strasse in Paris», «Guarda» und, winterlich und verhalten, «Carouge mit Arve», die grossformatige Place Claparède in Genf. — Die Stilleben! In ihrer sicheren und sauberen Oeltechnik beherrscht Vérène Mettler vor allem diese ganz besondere Art ihrer eigenständig gestalteten Bilder. Da haben wir einer überraschend gut gelungenen Aufteilung des Raums, in faszinierender Anordnung der Farben «Der weisse Stuhl», mit einbezogenem Licht und Schatten, dann das Stilleben mit gelbem, ein anderes mit blauem Tisch, ein weiteres mit Rebe und Pfirsichen, ganz besonders zu erwähnen ein solches mit Ananas, ein anderes mit Granatapfel! Auch das Porträt ist vertreten, ein Frauenbildnis «Claude», ein anderes «Sängerin», ein drittes «Mme Prado», in Oel und als Zeichnung. Zum Landschaftsbild (Oel) «Kornfelder in Südfrankreich», einer Symphonie in mattem Gold und Grün, grau der Himmel, mit eingefangener Einsamkeit und Unendlichkeit, kehren wir immer wieder zurück. Es hat denn auch, an der stark besuchten Vernissage, schon rasch seinen Käufer oder seine Käuferin gefunden.

In der in der städtischen Kunstkammer zum Strauhof in Zürich gezeigten Originalgraphik-Ausstellung begegneten wir wieder Radierungen von **Elisabeth Guggenheim**, davon sehr ansprechend «Coquille II» und die irgendwie an die zarte Silhouette von New York erinnernde «Ville». Von **Gret Leuzinger** gefallen uns die Radierungen «Leicht wie Blumen», «Winter zieht sich zurück» und «Sans retour» besonders gut. **Tildi Grob-Wenger** zeigt Linos («Naissance de la lumière», «Grenade éclatée») und Aquatinten, darunter kompakt und eindringlich «La porte étroite», «La source», grosszügig, bezwingend in den Farben; einen aparten Holzschnitt «Harpe des bois». **Hilde Röthlisbergers** «Volière», Radierung, ist etwas vom schönsten der ganzen reichhaltigen und sehr gut angeordneten Ausstellung, auch die «Zeichen in Blau», Aquatinta, sprechen uns an. — **Regina de Vries** bereichert die Schau mit ihren leuchtenden Aquatinten, die in der Ausstrahlung der Farben einzigartig und von nachhaltendem Eindruck sind, wie u. a. «Gioiosa», «Continuo», «Fleur magique», «Atlantis», «Jardin», «Les éléments». Von **Elisabeth Hössli** gefällt uns «Das Pferd von Ischia II», geätzter Kupferstich, am besten, von **Carmen Gracia** «Poème de Socrates cobas», Gravure, von **Elsy Blom** «Défrichage», Aquatinta auf Japanerde, von **Elisabeth Meyer** die Radierung «Versunkene Stadt». Von den ausgestellten Werken der Graphiker sagen uns die Radierungen von **Erwin Sven Knebel** am besten zu: «Gewitter über der Wüstenstadt», «Park», «Quellenbaum», «Oasengarten» und «Engel der Geschichte». Interessant «Frau und Cellokasten», Litho, von **Max Truntger**, sehr schön die Aquatinten griechischer Motive von **Franz K. Opitz.**

-ik-

Nützen Warentests überhaupt etwas? So fragen sich manche, wenn sie von Zeit zu Zeit in unserer Presse auf die Berichte über vergleichende Warenprüfungen stossen. Sie nützen etwas! Auch wenn die Konsumenten im Moment vielleicht noch nicht den erwünschten Gebrauch von diesen Ergebnissen machen, so werden die Tests von den Produzenten und dem Handel doch recht aufmerksam verfolgt. Firmen, deren Produkte in der Rangfolge von Qualität und Preis schlecht abschneiden, werden sich überlegen, wie sie ihre Plazierung verbessern können. Im Anschluss an den Glühlampentest der SKS hat z. B. ein grosses Handelsunternehmen mit Inseraten bekanntgemacht, dass es auf Fabrikationsfehler bei Glühlampen künftig eine Garantie geben werde.

So profitiert der Konsument indirekt von den Tests. Auch die vom Konsumentinnen-Forum herausgegebene Broschüre «Oel und Fett unter der Lupe» wird gewisse Erfolge zeitigen. Die Produzenten haben sich sehr genau mit deren Ergebnissen befasst. Das gleiche gilt für Tests des SIH.

Wer als Konsument die vergleichenden Warenprüfungen studiert, kann — auch wenn er das betreffende Produkt im Moment nicht benötigt — doch insofern einen Nutzen daraus ziehen, als er lernt, die Waren zu bewerten. Schon allein die Kenntnis, dass es gewisse Kriterien gibt, nach welchen man sich beim Einkauf z. B. eines Haushaltungs-Apparates richten sollte, übt eine erzieherische Wirkung aus. Je mehr man sich mit diesen Fragen befasst, desto kritischer wird man gegenüber dem Warenangebot. Je kritischer die Konsumenten werden, desto eher wird der Leistungswettbewerb unter den Produzenten und beim Handel gefördert.

Der hier in der Folge veröffentlichte Warentest der «Stiftung für Konsumentenschutz» dürfte bisher am besten «eingeschlagen» haben. Da die Tageszeitungen aus Platzmangel in der Regel nur eine Kurzfassung der Tests bringen können, haben wir uns entschlossen, unseren Lesern einmal den kompletten Text mit wenigen Auslassungen vorzulegen. Man kann sich auf diese Tests abonnieren. Sie kosten Fr. 20.— für ein Jahr und das Abonnement wird ca. zehn verschiedene Tests enthalten. Einzelne Tests kosten Fr. 3.—. (Erhältlich bei der Stiftung für Konsumentenschutz, Monbijoustrasse 61, 3007 Bern.) *Hilde Custer-Oceret*

KONSUMENTINNEN-FORUM
der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon 071 / 24 48 89

TREFFPUNKT
für Konsumenten

Haarsprays im Vergleich

Tabelle 1

Marke	Nr.	Hauptlösungsmittel	Sprühstärke	Sprühfeinheit	brennt	trocknet	Geruch
Girl Spray Magic	1	Isopropylalkohol	mittel	gut	mittlere Flamme	sehr langsam	Parfum
Séduction	2	Aethyl/Isopropyl	mittel	gut	schwach	mittel	Parfum
Fully	3	Isopropyl	mittel	grob	starke Flamme	mittel	Parfum
Mireille	4	Isopropyl	mittel	grob	nicht	langsam	leicht
Fixor	5	Aethyl	mittel	gut	nicht	mittel	kein
Magic Hair	6	Isopropyl	mittel	fein	nicht	mittel	Parfum
Beldam	7	Aethyl	schwach	gut	mittlere Flamme	rasch	minim
Curlfix	8	Aethyl	schwach	gut bis grob	mittlere Flamme	sehr langsam	minim
Golden Hairspray	9	Aethyl	stark	gut	nicht	mittel	kein
Rachél César	10	Aethyl	mittel	gut bis grob	kaum	mittel	Parfum
Belvita	11	Aethyl	mittel	gut	schwach	mittel	Parfum
Binaset	12	Isopropyl	stark	gut bis fein	sehr starke Flamme	rasch	leicht
Binafix Twen	13	Isopropyl	mittel	gut bis grob	sehr starke Flamme	mittel	leicht
Chandor	14	Aethyl	mittel	grob	sehr starke Flamme	sehr langsam	kein
Elégance	15	Aethyl	stark	grob	schwach	mittel	kein
Elnett Satin	16	Aethyl	stark	gut	mittlere Flamme	mittel	kein
Hairfilm (Hamol)	17	Aethyl	mittel	gut	starke Flamme	langsam	kein
Lacque Spray	18	Aethyl	stark	gut	mittlere Flamme	langsam	Parfum
Gloria	19	Aethyl	mittel	gut bis fein	schwach	rasch	leicht
Pantène Set bleu	20	Aethyl	schwach	gut	nicht	mittel	kein
Miss Spray Nét	21	Aethyl	mittel	gut bis fein	starke Flamme	mittel	minim
Gogay	22	Aethyl	mittel	grob	mittlere Flamme	mittel	leicht
Taft grün	23	Aethyl	mittel	gut	starke Flamme	mittel	leicht
Top Secret	24	Aethyl	mittel	gut bis grob	nicht	mittel	kein
Amami	25	Aethyl	mittel	fein	brennt bis zum Ventil	mittel	Parfum
Ryf	26	Aethyl	stark	grob	sehr starke Flamme	mittel	leicht

Teurer heisst nicht besser

10 Millionen Dosen **Haarspray wurden 1964** in der Schweiz versprüht. Dieses Kosmetikum steht scheinbar hoch im Kurs. Aber nicht nur das Kosmetikum, auch gewisse Preise! Da bestehen eklatante Unterschiede:

Für eine ungefähr gleich grosse Dose können Sie viermal mehr bezahlen,

Fr. 9.50 statt Fr. 2.25 oder Fr. 2.50. Werden Sie da von Schlaumeiern übers Ohr gehauen, oder wird tatsächlich entsprechend bessere Qualität geboten? Die Stiftung für Konsumentenschutz möchte den Schleier etwas lüften. Sie liess 26 der verbreitetsten Marken durch das Chemische Laboratorium Dr. L. Herzfeld, Basel, überprüfen. Die Sprays wurden in den Städten Basel, Bern und Zürich eingekauft.

Was erwartet man von einem Haarspray?

Ein Haarspray soll die Frisur halten. Bei trockenem und bei feuchtem Wetter. Das Haar soll dabei nicht klebrig werden, und der Haarlack muss sich durch Waschen vollständig entfernen lassen. Neuerdings wird auch viel Reklame betreffend Ausbürstbarkeit des Haarlacks gemacht. Zusammenfassend ergeben sich also folgende wichtigste Anforderungen:

guter Sitz der Frisur
keine Klebrigkeit
Ausbürstbarkeit/Auskämmbarkeit
Auswaschbarkeit

Welche Faktoren sind ausserdem für die Beurteilung eines Haarsprays mitbestimmend?

Alle Eigenschaften eines Haarsprays hängen bei richtiger Anwendung letzten Endes von der Grundsubstanz, dem Haarlack, ab. Davon sind pro Dose jeweils nur wenige Gramm nötig. Je weniger Lack für dieselbe Wirkung, desto besser. Der Lack resp. das Harz, meistens ein Kunstharz, wird in einem Lösungsmittel aufgelöst und bildet damit den sogenannten Wirkstoff. Diesen füllt man zusammen mit dem Treibgas in Aerosol-Dosen ab. Durch Betätigung des Ventils wird das Gemisch durch eine Düse gesprüht. Lösungsmittel und Treibgas verdunsten und zurück bleibt das Harz, resp. der Lack, welcher möglichst gleichmässig auf der Frisur verteilt werden sollte.

Der beste Lack nützt nichts, wenn die Zusammensetzung von Lösungsmittel und Treibgas und die Wahl des Sprühkopfes nicht fachgerecht erfolgen. Bei schlechtem Sprühkopf verhält es sich unter Umständen so, als trüge man einen Qualitätslack mit einem schlechten Pinsel auf.

Sprühstärke: Der Sprühstrahl soll eine mittlere Stärke aufweisen. Ein zu starker Strahl zerzaust die Frisur; ein zu schwacher aber bewirkt, dass ein Teil des Lacks die Frisur nicht erreicht und Gegenstände oder Kleider trifft. (Tabelle 1)

Sprühfeinheit: Ein zu feiner oder zu grober Strahl hat dieselbe Wirkung wie ein zu schwacher oder zu starker. Als «gut» wird eine Qualität zwischen «fein» und «grob» bezeichnet. (Tabelle 1)

Strahlbreite: Ein zu schmaler Strahl erlaubt kaum gleichmässige Besprühung des Haares; ein zu breiter ist auf die Dauer kostspielig, da zuviel daneben geht. Die geprüften Dosen zeigten bezüglich der Strahlbreite keine grossen Abweichungen. (Dieses Kriterium wurde daher auf der Tabelle nicht angeführt.)

Brennbarkeit: Fast alle Haarsprays brennen, wenn sie angezündet werden, besonders jene, die viel Alkohol enthalten. Je grösser die Flamme, desto gefährlicher. Wer sein bezauberndes Haar nicht dem Hades preisgeben möchte, tut gut daran, während des Sprühens nicht zu rauchen. (Tabelle 1)

Trocknungseigenschaften: Es liegt weitgehend im Ermessen der Verbraucherin, ob sie einen rasch oder langsam trocknenden Lack vorzieht. Trocknet er zu schnell, dann verteilt er sich unregelmässig auf dem Haar, trocknet er zu langsam, so kann sich die Frisur leicht wieder verschieben. (Tabelle 1)

Geruch: Ob ein Haarspray parfümiert sein soll oder nicht, ist Ansichtssache, abgesehen vielleicht von einer leichten Uebertönung seines Eigengeruchs. Bei der heutigen Mode, alles zu parfümieren, erscheint es eher überflüssig, dass auch noch der Haarspray einen Beitrag zur Parfumpalette leistet.

— Uebrigens sind die Kostenunterschiede — ausser bei sehr teuren Parfums — recht minim, da pro Dose nur winzige Mengen benötigt werden. (Tabelle 1)

Lösungsmittel: Die überwiegende Mehrzahl der Hersteller — auch jene der tieferen Preiskategorien — verwenden als Lösungsmittel **Aethylalkohol.** Dieser kostet ungefähr 6 Franken pro Liter, während **Isopropylalkohol** rund zehnmal billiger ist. (Für 100 Gramm Spray entspricht dies einer Kostendifferenz von ca. 25 Rappen.) **Isopropylalkohol ist bei Einatmung 2½ mal giftiger als Aethylalkohol.** (Tabelle 1)

Giftigkeit: Dieser Frage haben die Aerzte in den letzten Jahren grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Nach den neuesten Veröffentlichungen ist eine schädliche Wirkung für die einzelne Frau, die ja täglich nur wenig Haarspray einatmet, zu verneinen. Anders beim Coiffeur: Er sollte für gut ventilierte Räume besorgt sein, schon aus Gründen der Berufshygiene.

Festkörpergehalt: Der wirksame Bestandteil eines Haarlacks ist der Festkörper, resp. das Harz. Bei den untersuchten Sprays beträgt dieser 1 bis 4 Prozent. Klare Qualitätsunterschiede konnten nicht festgestellt werden.

Sprühdauer/Sprühgeschwindigkeit: Diese Grössen geben Auskunft, welche Sprays besonders viel auf einmal hergeben und somit etwas sparsamer anzuwenden sind. Einige Male kurz das Ventil zu drükken, genügt bei den meisten Haarsprays. Bei sehr feinen (unter 50 Gramm pro Minute) wird man etwas länger sprühen müssen. (Tabelle 2)

Pflege, Unterhalt, Erneuerung oder andere Wirkungen für das Haar sind von einem Spray nicht zu erwarten, ebensowenig wie Augenbraunstifte oder Nagellack Pflegemittel sind. Biologische Wirkungen von Haarsprayzusätzen können nicht eindeutig nachgewiesen werden.

Ergebnis

Ein besonderer Hinweis drängt sich bezüglich **Auskämmbarkeit/Ausbürstbarkeit** auf. Die Reklame verwendet Ausdrücke wie «Verschwindet beim leichtesten Bürstenstrich» oder «Lässt sich sehr leicht auskämmen und hinterlässt keine Rückstände». Die Untersuchung ergab, dass diese Bemerkungen nicht wörtlich zu nehmen sind. Man muss sich vorstellen, wie ein Haarlack wirkt. Der Lack umgibt das Haar wie ein Film und fixiert es. Entweder werden einzelne oder benachbarte Haare zusammengeklebt, oder die Lackteile wandern zu den Berührungspunkten oder Kreuzungsstellen und verbinden dort das Haar. So hält die Frisur. Reisst man nun dieses netzartige Gefüge durch Kämmen oder Bürsten auseinander, so fällt das Haar wieder natürlich. Dass Lack vom Haar entfernt wird, zeigen die feinen Splitterteilchen, die besonders an einem schwarzen Kamm ersichtlich sind. Alles lässt sich aber nicht entfernen; von jeder Besprühung bleibt etwas hängen. Man spürt dies deutlich am Griff des Haares, bei den meisten Haarsprays nach der dritten bis fünften Besprühung (bei durchschnittlichen Auftragsmengen). Die Lackreste, welche trotz Kämmen und Bürsten auf dem Haar verbleiben, werden durch die wöchentliche Haarwäsche entfernt. (Tabelle 2)

Noch ein Fingerzeig bezüglich Warnvorschriften auf der Etikette. Aerosol-Dosen stehen unter Druck. Es besteht daher bei starker Erhitzung eine Explosionsgefahr. Also bitte aufpassen, wo die Dose gelagert wird. Ebenso sind die meisten Sprays brennbar.

Es ist mehr als nur eine Frage des Anstandes, ob man die gesetzlich verlangten Warnvorschriften anbringt oder nicht.

Fast alle Firmen halten sich daran. Nur einige glauben sich nicht darum kümmern zu müssen. Es handelt sich um folgende Marken:

Fully (Oskar Weber), Rachel César (ABM), Hairfilm-Spray (Hamol), Ryf-Hairspray (Ryf), Lacque-Spray (Guhl), Taft Grün (Schwarzkopf).

(Tabelle 1)

Beurteilung

Eine Schwierigkeit bei der Beurteilung ergibt sich dadurch, dass einzelne Eigenschaften einander ausschliessen. Ein sehr feuchtigkeitsbeständiger Haarlack lässt sich z. B. schwerer auswaschen. Oder ein Haarlack sollte einerseits das Haar möglichst gut festhalten, andererseits aber beim leichtesten Bürstenstrich verschwinden. Die besten Formulierungen streben daher gute Zwischenlösungen an.

Besonders sei betont, dass jede Aussage über einen Spray immer im Vergleich zu allen andern geprüften Sorten zu verstehen ist.

(Die Bewertung «schlecht» heisst also nicht, ein Spray sei in bezug auf die geprüfte Eigenschaft an und für sich schlecht, sondern nur verglichen mit den andern untersuchten Marken.)

Um eine summarische Vergleichsmöglichkeit zu erhalten, wurden die wichtigsten untersuchten Kriterien in ein Punktsystem einbezogen. Es sind dies: Haltbarkeit der Frisur (bei trockenem und feuchtem Wetter), Klebrigkeit, Auskämmbarkeit, Auswaschbarkeit, Sprüheigenschaften, Brennbarkeit und Lösungsmittelart. Dabei ergab sich folgende Rangliste. (Einzelqualifikationen siehe Tabelle 2)

Rangliste der Qualität	Hersteller bzw. Vertriebsstelle
1. Belvita	Gobus
2. Elégance	P. Lanz
3. Gloria	Sunlight
4. Beldam	VSK
5. Top Secret	Max Factor
6. Set de Pantène bleu	Pantène SA.
7. Binaset	Ciba
8. Miss Spray Net	Helene Curtis
9. Chandor	Chandor SA.
10. Séduction	Rheba
11. Amami	Barbezat
12. Elnett Satin	L'Oréal
13. Gogay	Helene Curtis

Tabelle 2

	Marke	Nr.	Hersteller Vertrieb	Preis brutto	Inhalt Gramm	Preis pro 100 g (ohne Rabatte)	Spray g/Min	Sprühdauer Min.	klebt	Frisur hält zu % bei trokkener Luft	Frisur hält zu % bei feuchter Luft	Haar bleibt natürlich bis zur xten Besprühung	Auswaschbarkeit
22.	Girl Spray Magic	1	EPA	2.50	178	1.41	73	2,44	ja	90	83	3—4	mittel
10.	Séduction	2	Rheba	2.30	150	1.53	61	2,46	nein	84	65	5	gut
18.	Fully	3	Osc. Weber	2.25	140	1.62	73	1,92	nein	85	67	1	gut
19.	Mireille	4	Jelmoli	2.50	154	1.63	48	3,21	ja	85	76	5	gut
17.	Fixor	5	Usego	2.50	153	1.64	43	3,55	ja	80	62	7	gut
21.	Magic Hair	6	ABM	2.50	152	1.65	64	2,37	ja	87	70	2	gut
4.	Beldam	7	VSK	2.50	148	1.69	63	2,35	nein	95	88	5	mittel
20.	Curlfix	8	Migros	2.50	146	1.72	66	2,21	ja	90	79	1	gut
24.	Golden Hairspray	9	Dr. Huber	2.95	149	1.98	47	3,17	ja	86	59	3	gut—mittel
15.	Rachel César	10	ABM	3.—	150	2.—	47	3,20	ja	95	80	2	mittel
1.	Belvita	11	Globus	3.75	146	2.58	84	1,74	ja	94	85	4	gut
7.	Binaset	12	Ciba	4.50*	155	2.90	67	2,31	nein	94	80	9	gut
14.	Binafix Twen	13	Ciba/Binaca	4.50	154	2.91	89	1,74	nein	86	78	2	gut
9.	Chandor	14	Chandor SA	4.80	159	3.02	54	2,95	nien	90	84	3	gut
2.	Elégance	15	P. Lanz	4.50*	145	3.10	97	1,50	nein	96	81	6	gut
12.	Elnett Satin	16	L'Oréal	6.20	178	3.49	97	1,84	nein	81	77	3	gut
16.	Hairfilm	17	Hamol	5.20	148	3.52	63	2,35	nein	84	70	1	gut
23.	Lacque Spray	18	Guhl	5.20	144	3.62	70	2,05	ja	82	62	6	gut
3.	Gloria	19	Sunlight	5.90	149	3.96	61	2,45	nein	91	80	6	gut
6.	Pantène Set bleu	20	Pantène SA	6.50	156	4.18	63	2,47	nein	87	76	3	gut
8.	Miss Spray Net	21	Helene Curtis	5.90	138	4.30	47	2,94	nein	79	72	9	gut
13.	Gogay	22	Helene Curtis	7.90	172	4.82	91	1,89	nein	90	77	6	gut
26.	Taft Grün	23	Schwarzkopf	6.90	149	4.65	67	2,23	ja	80	64	1	schlecht
5.	Top Secret	24	Max Factor	6.90	145	4.75	71	2,05	nein	90	86	3	gut
11.	Amami	25	Barbezat	5.75	110	5.22	37	2,97	nein	90	77	7	gut
25.	Ryf	26	Ryf	9.50	149	6.38	78	1,91	ja	90	65	5	mittel

* Diese Werte wurden umgerechnet. Binaset und Elégance werden nur in grossen Dosen verkauft (Binaset Fr. 6.90; Elégance Fr. 8.90).

(Fortsetzung auf Seite 4)

Sonderseite zu «Schweizer Frauenblatt»

Freitag, 25. März 1966 Nr. 6/169

Frauenstimmrecht

Organ des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht. Verantwortliche Redaktion: Anneliese Villard-Traber, Socinstrasse 43, Basel.

Das Barometer steigt!

Annahme der Frauenstimmrechtsvorlage in Baselland

Am 13. März haben die Basellandschäftler mit deutlichem Mehr (8321 Ja, 6210 Nein) eine Frauenstimmrechtsvorlage angenommen. Obwohl es sich nur um eine Art Vorabstimmung handelt (der Stimmbürger musste sich darüber entscheiden, ob er im Prinzip einer Verfassungsänderung, die die Einführung des Frauenstimmrechts stufenweise auf dem Gesetzeswege erlaubt, zustimme), so zeigt das Abstimmungsresultat doch, dass die Meinung der Männer über das Frauenstimmrecht sich gewandelt hat.

Entgegen der Mitteilung am Radio ist aber Baselland noch nicht so weit wie Nidwalden, in dessen neuer Verfassung vom Herbst 1965 fest verankert ist, dass das Frauenstimmrecht auf dem Gesetzeswege eingeführt werden kann. Baselland muss nach dem Entscheid vom 13. März nun erst noch den Verfassungsartikel aufsetzen und die Männer dann wieder über diesen Text abstimmen lassen. Sagen sie dann auch zu diesem Text ja, so ist das erreicht, was in Nidwalden erreicht ist: die Möglichkeit, durch Gesetze die Frauenrechte allmählich auszubauen.

Und doch dürfen wir uns über den Entscheid in Baselland uneingeschränkt freuen. Vier Abstimmungen zum Frauenstimmrecht gab es früher schon in Baselland: 1926 über das «Stimm- und Wahlrecht in Schul- und Armensachen», 1946 über das volle kantonale Stimm- und Wahlrecht, 1955 über «stufenweise Einführung» (also eine ähnliche Vorlage wie die jetzige) und schliesslich 1959 die eidgenössische Frauenstimmrechtsabstimmung. Der Unterschied zwischen Ja- und Nein-Stimmen war bei den Abstimmungen über Teilstimmrechte immer viel geringer als bei denen über das integrale Frauenstimmrecht. Darum wurde auch diesmal wieder eine «stufenweise» Einführung vorgesehen. Und das Resultat: zum erstenmal positiv in Baselland! Gewiss war die Stimmbeteiligung niedrig: 32,2 Prozent. Muss man fürchten, es seien vor allem die Gegner zuhause geblieben? Wir glauben nicht: Wurden doch auch sie mit Inseraten durch ein «Ueberparteiliches Komitee gegen das Frauenstimmrecht» zur Urne gerufen, und anfänglich gebärdeten sie sich recht lautstark in Zuschriften in der basellandschaftlichen Zeitung. Diese Zuschriften wurden später durch einen recht scharfen redaktionellen Artikel «in den Senkel gestellt».

Alle Parteien — ausser der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, die Stimmfreigabe beschloss — befürworteten die Vorlage und liessen zu ihren Gunsten Inserate erscheinen. Die Tageszeitungen, auch die städtischen (denn diese werden im Baselbiet auch stark gelesen), veröffentlichten befürwortende Artikel (neben wenig gegnerischen). In den letzten Tagen erschien noch ein Aufruf der Befürworter, unterzeichnet von namhaften Persönlichkeiten, Männern und Frauen, aus dem Baselbiet. Sehr nachhaltig und positiv haben auch zwei Vorträge von Regierungsrat Dr. E. Börlin an Veranstaltungen der Frauenzentrale Baselland gewirkt. Wohl auch die Jahresversammlung des Frauenstimmrechtsvereins Baselland in Sissach anlässlich des 1. Februar.

Was hat diese Sektion an Geldmitteln im Abstimmungskampf ausgegeben? Ganze 300 Franken! Ist wohl schon irgendwo mit ähnlich geringen Mitteln ein Sieg errungen worden?

Mit den Baselbieter Frauen freuen sich natürlich die Baselstädterinnen! Das Ergebnis der Abstimmung in Baselland hat ihnen gezeigt, dass das Frauenstimmrecht sozusagen «in der Luft liegt». Dazu haben die Dörfer im untern Baselbiet, d. h. diejenigen in der Nähe der Stadt Basel die grössten befürwortenden Mehrheiten aufzuweisen. Im obern Baselbiet haben zahlreiche Gemeinden die Vorlage verworfen, die stadtnahen haben mit ihren guten Ergebnissen das positive Gesamtergebnis bewirkt. So darf man den Schluss ziehen: die Stadt Basel wird bei einer nächsten Abstimmung erst recht Ja sagen. Denjenigen, die jetzt gegen das Frauenstimmrecht fechten, indem sie argumentieren, die Einführung in der Stadt würde die Wiedervereinigung gefährden, ist mit dem Abstimmungsresultat vom Sonntag ebenfalls der Wind aus den Segeln genommen worden: nun da Baselland frauenstimmrechtsfreundlich ist, schadet eine frauenstimmrechtsfreundliche Haltung der Stadt der Wiedervereinigung bestimmt nicht.

Bemerkenswert ist auch noch dies: Der Vorstand des Lehrervereins Baselland hat seinen «vorläufig noch allein stimmberechtigten männlichen Mitgliedern» empfohlen, «diesem zeitgemässen, gerechten Postulat der Gewährung der politischen Rechte an die Frauen zuzustimmen». Es ist unseres Wissens zum erstenmal, dass eine Lehrervereinigung ganz offen für das Frauenstimmrecht wirbt. Viele Männer-(und auch Frauen-)vereine verstecken sich ja immer noch hinter der Ausrede, sie seien «politisch neutral», um in bezug auf das Frauenstimmrecht nicht Stellung nehmen zu müssen.

A. V.-T.

Chronik

Die letzte Chronik erschien am 25. Februar

Baselland: Erster Schritt zur stufenweisen Einführung des Frauenstimmrechts

Am 13. März ist mit 8321 Ja gegen 6310 Nein die Vorlage auf Einführung des Frauenstimmrechts «stufenweise» angenommen worden. Damit können nun in Baselland nach und nach auf dem Gesetzeswege die politischen Rechte der Frauen (z. B. Wahl in weitere Kommissionen oder Mitspracherecht in den Gemeinden usw.) erweitert werden.

Theologinnen vollamtlich in Baselland wählbar

Seit Jahrzehnten sind Pfarrerinnen in Baselland als Pfarrhelferinnen tätig. Nun hat im Februar der Kirchenrat beschlossen, dass in Zukunft die Pfarrerinnen ins volle Pfarramt gewählt werden können. Zwei Einschränkungen werden allerdings gemacht: Eine Pfarrerin kann nur in jene Gemeinden gewählt werden, in denen schon mindestens ein männlicher Pfarrer amtet. Ausserdem darf die Pfarrerin nicht verheiratet sein. Nur in ganz besonderen Fällen kann auch eine verheiratete Pfarrerin gewählt werden.

Nach der Walliser Frauenstimmrechtsmotion nun auch zwei Motionen im Kanton Luzern

Am 1. Februar hat Grossrat François Couchepin eine Motion zur Einführung des Frauenstimmrechts im Walliser Grossen Rat eingereicht. Anfang März sind im Luzerner Grossen Rat ebenfalls zwei Motionen für das Frauenstimmrecht eingereicht worden: eine von Josef Bieri (Landesring), die andere von Dr. Hans Rudolf Meyer (liberal).

Luzernische Zeichen

Am 12. Februar hat die konservative Zeitung «Vaterland», Luzern, einen, das Frauenstimmrecht befürwortenden Artikel gebracht. Bis jetzt war dieses Blatt dem Frauenstimmrecht eher abgeneigt. Kommentare anderer Zeitungen entnehmen wir, dass auch in der Presse die frauenfreundlichere Haltung des «Vaterland» vermerkt worden ist. Die Innerschweiz beginnt sich ernsthaft mit dem Frauenstimmrecht zu befassen. Wofür ja auch die zwei genannten Motionen sprechen.

14 Grossrätinnen im Kanton Waadt

Für die neue Amtsperiode sind am 4. März 14 Grossrätinnen gewählt worden. 1962 waren es 13. Durch Nachrücken wurden es 15. Auch jetzt sind auf der Liste der Nichtgewählten an der Spitze einige Frauen, so dass im Lauf der nächsten vier Jahre die Zahl der Grossrätinnen wieder auf mindestens 15 ansteigen dürfte. Die Stimmbeteiligung betrug 38,5 Prozent. Die Stimmbeteiligung der Frauen war höher auf dem Lande als in der Stadt.

Frauenfreundliche Waadtländer Gemeinde

Die Erneuerungswahlen in die Gemeinden fanden in der Waadt schon im Herbst statt. Nun haben sich auch die vielen Kommissionen in den rund 400 Gemeinden konstituiert. Besonders frauenfreundlich ist Daillens. In dieser Gemeinde wurden Frauen in die folgenden — gesamthaft immer 5 Mitglieder zählenden — Kommissionen gewählt:

Finanzkommission: 3 Frauen
Rekurskommission: 2 Frauen
Verwaltungskommission: 2 Frauen

Neuenburger Standesinitiative für das Frauenstimmrecht

Mit 79 gegen 0 Stimmen hat der Neuenburger Grosse Rat (dem also auch Frauen angehören) eine Standesinitiative zur Einführung des eidgenössischen Frauenstimmrechts beschlossen. Sie ist den eidgenössischen Räten in der März-Session eingereicht worden. Sie lautet: «Der Neuenburger Grosse Rat macht von seinem Initiativrecht Gebrauch und ersucht die Bundesversammlung, die Bundesverfassung so abzuändern, dass die Frauen die politischen Rechte erhalten.»

Arth-Goldau

Am 25. Februar wurden zwei Frauen als beratende Mitglieder des Kirchenrates von Arth-Goldau gewählt: Frau Beatrix Feissli-Herzog, Goldau, und Frau Dr. Marta Lüscher, Arth. Weil das kantonale Gesetz über Wahlen und Abstimmungen, das in diesem Frühjahr vor die Abstimmung kommt, nicht einmal das kirchliche Stimmrecht vorsieht, konnte diesen Frauen nur eine beratende Stimme gegeben werden.

Frauenfreundliche Geste in Klingnau/Aargau

Der Gemeinderat von Klingnau beschloss im Januar, dass künftig die alleinstehenden Frauen über die Gemeindegeschäfte zu orientieren seien. Sie erhalten deshalb jeweils ein Exemplar des Rechenschaftsberichtes und der Voranschläge. Diese Regelung gilt ab sofort und auch für alle neu zugezogenen Schweizer Bürgerinnen.

Die Zürcher Abstimmungskampagne begann in Dielsdorf

Da und dort im Kanton Zürich finden nun schon Diskussionsabende über das Frauenstimmrecht statt. Als erster Frauenverein war es derjenige von Dielsdorf, der eine kontradiktorische Versammlung durchführte. Für das Frauenstimmrecht sprach Frau Dr. Autenrieth, dagegen Frau Rosmarie Straubinger.

Die Jugendparlamente Graubünden und Baselland für das Frauenstimmrecht

Das Bündner Jugendparlament sprach sich mit 26 gegen 13 Stimmen für das Frauenstimmrecht aus. Auch das Jugendparlament Baselland befürwortete das Frauenstimmrecht mit überwältigendem Mehr.

Männerkomitee für das Frauenstimmrecht

Im Welschland hat sich ein Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht gebildet, das Männer vereinigt, die parteipolitisch nicht gebunden sind. Es gehören ihm u. a. an: Gabriel Desplant, Eric Descoeudres, Roger Nordmann.

Neue Frauen-Podien in Erlenbach und Herrliberg

Das erste Frauenpodium wurde in Bülach gegründet. Es schliesst Frauen zusammen ohne vereinsrechtliche Verpflichtungen und ist politisch und konfessionell neutral. 1963 wurde ein weiteres Frauen-Podium in Kloten gegründet, am 28. Oktober 1965 eines in Dietikon, im Januar 1966 folgten Gründungen in Erlenbach und Herrliberg. In Hombrechtikon soll demnächst ebenfalls die Gründungsversammlung für eine solche freie Vereinigung stattfinden.

Auslandschweizerartikel auch im Nationalrat angenommen

Einstimmig (131:0 Stimmen) hat der Nationalrat dem Auslandschweizerartikel zugestimmt, der die Bundesversammlung ermächtigen soll, die politischen Rechte, die Wehrpflicht und die Fürsorge für die Auslandschweizer zu regeln. In der Juni-Nummer 1965 unserer Frauenstimmrechtsseite haben wir ausführlich über das Problem berichtet.

Die Zentralschweiz erwacht

Volk und Presse der Innerschweiz, so hört man oft sagen, seien allem Fortschritt, darunter namentlich dem Frauenstimmrecht, abhold. Doch auch in der Zentralschweiz hat die Gegenwart begonnen. Mehr und mehr kommen in der Presse neben altväterlichgefühlsseligen Antifeminismen moderne Ideen auf, die auszudrücken noch vor kurzem allerhand Mut gebraucht hätte.

Dieser Tage hat nun der liberale Grossrat Dr. Hans Rudolf Meyer eine Motion eingereicht, die die Verwirklichung des Frauenstimmrechts als nur noch eine Frage der Zeit erklärt und mit dem hoffnungsvollen Satz schliesst: «Es würde dem Kanton Luzern zur Ehre gereichen, dem Frauenstimmrecht und damit dem Grundgesetz der Rechtsgleichheit auch auf politischem Gebiete zum Sieg zu verhelfen. Demzufolge wird der Regierungsrat eingeladen, dem Grossen Rat eine Verfassungsrevision, die auf die Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechts im Kanton Luzern gerichtet ist, vorzuschlagen.»

Auch Grossrat Josef Bieri (unabhängig) hat den Regierungsrat des Kantons Luzern in einer Motion eingeladen, dem Grossen Rat Bericht und Antrag auf Einführung des Stimm- und Wahlrechts für volljährige Schweizer Bürgerinnen in Kantons- und Gemeindeangelegenheiten zu stellen. Der Motionär weist auf die Stellung der Frau von heute hin, der man mehr und mehr Pflichten auferlegt. «Politik kann das sein, was wir Menschen daraus machen», stellt Bieri fest und nennt drei Gründe von entscheidender Bedeutung für die Anerkennung der politischen Rechte der Frau, nämlich:

1. Die Vertretung der eigenen Rechte und Interessen und die Mitbestimmung über die Verwendung der Steuergelder. 2. Die Erhaltung der Grundprinzipien unseres Staates, nämlich Demokratie, Rechtsgleichheit und Freiheit. 3. Die Ergänzung von Mann und Frau durch ihre Andersartigkeit sollte sich auch im Bereich des staatlichen Lebens wohltuend auswirken können.

Sogar die konservative Partei, die bisher die politische Interesselosigkeit als weibliche Tugend betrachtet hatte, will neuerdings auch nicht mehr unbedingt gegen den Strom der Zeit schwimmen. In einem ihrer Artikel über das Frauenstimmrecht, der den verheissungsvollen Titel: «Man muss sich jetzt schon vorbereiten» trägt, wird der Partei empfohlen, nun auch Frauen aufzunehmen.

Diese Anläufe zur Vervollständigung unserer Demokratie weisen darauf hin, dass man auch in der Zentralschweiz nicht unbedingt noch länger hinter Afghanistan zurückstehen möchte.

F. S.

Argumente der Gegner und wie der Regierungsrat Basel-Stadt sie beantwortet

«Die Frau gehört ins Haus»

Antwort: Schon das 19. Jahrhundert hat an der althergebrachten Arbeitsteilung (Mann erfüllt berufliche und öffentlichen Aufgaben, Frau die Pflichten im Haushalt) vieles geändert. Die zwei Weltkriege unseres Jahrhunderts haben die Emanzipation der Frau vollends gefördert und zu einer grundlegenden Umwälzung in den politischen und sozialen Verhältnissen und Anschauungen geführt. Schattenseiten dieser Entwicklung bestehen unabhängig davon, ob die Frau das Stimmrecht erhält oder nicht.

«Die Frauen wollen das Stimmrecht gar nicht»

Antwort: Dass dies für Basel nicht stimmt, zeigt das Resultat der Frauenbefragung vom Februar 1954. Von 45 612 stimmenden Frauen haben sich 33 166 für die Einführung des Frauenstimmrechts ausgesprochen und 12 327 dagegen gestimmt. — Im übrigen ist grundsätzlich zu sagen, dass die Einführung des Frauenstimmrechts nicht davon abhängig gemacht werden kann, ob dies eine Mehrheit der Frauen wünscht oder nicht. Die grundlegenden Motive für das Frauenstimmrecht sind vielmehr die Rechtsgleichheit und die Vervollkommnung der Demokratie. Wenn eine Sache gerecht ist, ist sie es in sich. Deshalb müsste das Stimmrecht den Frauen auch dann gewährt werden, wenn es nur von einer Minderheit gewünscht würde, was aber für Basel nicht einmal zutrifft.

«Die Frauen leisten keinen obligatorischen Militärdienst

Antwort: In der heutigen Zeit besteht die Korrelation zwischen Aktivbürgerrecht und Wehrpflicht schon längst nicht mehr, sonst müssten die Dienstuntauglichen und die aus der Militärdienstpflicht Entlassenen vom Stimmrecht ausgeschlossen werden. Ueberdies leisten viele Frauen im FHD und im Zivilschutz freiwillig Dienst und während des Krieges haben sie zahlreiche andere, für die Gemeinschaft ebenso wichtige Funktionen erfüllt. Es darf mit Fug und Recht gesagt werden, dass ihr Beitrag an die Landesverteidigung ein wesentlicher war. Die betrübliche Aussicht, der Krieg der Zukunft werde noch totaler geführt, erhöht auch die Wahrscheinlichkeit, dass die Frauen durch die Kriegsverhältnisse noch stärker betroffen werden. Um so mehr rechtfertigt es sich, sie nunmehr in den politischen Rechten den Männern gleichzustellen.

«Die Frau interessiert sich nicht für Politik»

Antwort: Wenn auch zuzugeben ist, dass der Mann auf politischem Gebiet im allgemeinen grössere Erfahrung aufweist als die Frau (Politik ist für den Mann eben traditionelle Aufgabe), so ist dieser Vorsprung doch nicht uneinholbar. Was das fehlende politische Interesse, das den Frauen immer wieder vorgeworfen wird, betrifft, so wird es eben Aufgabe der Zukunft sein, dieses Interesse auch bei den Frauen zu wecken, bei denen es noch nicht vorhanden ist. In vollem Umfang wird dies nicht gelingen: so wenig es möglich ist, alle Männer an die Urnen zu bringen.

Aus dem Bericht zur Frauenstimmrechtsinitiative 13. Januar 1966.

Die Opposition ernst nehmen

Liebe Leserinnen! «Das Frauenstimmrecht nützt nichts!» «Es würde zuviel kosten, wenn man auch noch für die Frauen Stimmzettel drucken lassen müsste!» Solche und ähnliche Argumente gegen das Frauenstimmrecht werden wir in den nächsten Wochen und Monaten wohl in zunehmendem Masse zu hören bekommen. Wir sind versucht, sie als lächerlich einfach abzutun. Sie gehen so sehr am Wesentlichen vorbei! Und doch: wir wollen sie ernst nehmen.

Sammeln Sie Argumente gegen das Frauenstimmrecht!

Ja, sammeln Sie sie und schicken Sie sie an die Redaktion dieser Seite (A. Villard, Socinstrasse 43, Basel). Eventuell gerade mit einer guten Antwort. Wir werden sie veröffentlichen.

Ein Beispiel, wie's gemeint ist:

In einem Inserat der Gegner lasen wir:

«Sollen die Mütter die Pflichten der aktiven Teilnahme am politischen Geschehen auch noch übernehmen?»

Im «Landboten» Winterthur fanden wir die Antwort, die auf diese Frage passt:

«Wenn die Gegner sich nur ein einziges Mal mit einer konkreten Aufgabe, z. B. dem Jugendschutz, befassen, werden sie erkennen, wie sehr die Erziehung in der Familie durch staatliche Massnahmen unterstützt werden kann. Gegnerinnen, die sich heute in privaten Kreisen für Erziehung, Fürsorge und allerlei andere kulturelle und soziale Aufgaben einsetzen, werden wahrscheinlich einige Jahre nach der Einführung des Stimm- und Wahlrechtes nicht mehr verstehen können, warum sie sich so sehr dagegen gesträubt haben.»

AUSLAND

Teilzeitbeschäftigung für deutsche Beamtinnen

Die deutsche Bundesregierung will die Frage der Teilzeitarbeit für Beamtinnen prüfen. Ein Gesetzesentwurf ist aber nicht bald zu erwarten.

Norwegen

Zwei Frauen im Kabinett. — Dem Kabinett der neuen bürgerlichen Regierung gehören an: Frau Ragnhild Elisabeth Schweigaard Selmer als Justizminister und Frau Elsa Skjerven als Minister für Familienangelegenheiten. (BSF).

Afghanistan

Mitte Oktober 1965 hat der König das erste demokratisch gewählte Parlament eröffnet. Es zählt 216 Mitglieder, davon sind 4 Frauen. In den Senat, den der König zu einem Drittel selber ernennt, hat er 2 Frauen entsandt.

Aus unsern Vereinen

Nachtrag zum 1. Februar

Auch die Sektion Thun führte den Frauenstimmrechtstag durch. Sie lud 16 andere Frauenorganisationen zu einem gemeinsamen Nachtessen ein und es wurde beschlossen, sich enger zusammenzuschliessen. Es soll nicht etwa ein neuer Verein gegründet, aber die Bemühungen der einzelnen Vereine koordiniert werden. Einige Cabaretnummern lockerten die Beratungen auf.

Auch auf den 1. Februar

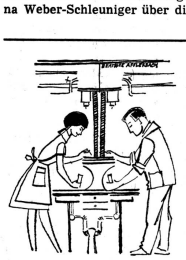
veröffentlichten die Solothurner Zeitungen einen Aufruf zugunsten des Frauenstimmrechts von der «Arbeitsgemeinschaft für die politischen Rechte der Frau im Kanton Solothurn».

Wer ist diese Arbeitsgemeinschaft

Die Arbeitsgemeinschaft für die politischen Rechte der Frau im Kanton Solothurn wurde im Jahre 1958 auf die Initiative der solothurnischen Frauenzentrale hin ins Leben gerufen. Sie umfasst die Vertreterinnen aller politischen Frauengruppen, wie auch vieler, der Frauenzentrale angeschlossenen Frauenvereine. Nach der Abstimmung 1959 trat sie aktiv nicht mehr in Erscheinung, reaktivierte sich aber 1962 wieder und trat mit einem staatsbürgerlichen Kurs und diversen Vorträgen an die Oeffentlichkeit. Auf den erneuten Vorstoss in Sachen Frauenstimm- und Wahlrecht im Kantonsrat vom 15. September 1965 ernannte diese Arbeitsgemeinschaft einen Ausschuss, der die drei Kant.-Präsidentinnen der drei politischen Frauengruppen (freisinnig, sozialdemokratisch, kath.-konservativ, also Staka), die Präsidentin der Frauenzentrale und die Präsidentinnen der Sektionen Solothurn und Olten des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht angehören.

Jahresversammlungen in Olten, Aarau, Bern

An den Jahresversammlungen in Olten und Bern referierte die Zentralpräsidentin Dr. Lotti Ruckstuhl über den Stand des Frauenstimmrechts in der Schweiz. In der Sektion Aargau berichtete Frau Mina Weber-Schleuniger über die Arbeit im Tessin.



Gleiche Arbeit

Gleicher Lohn

Müssen Sie eine Familie erhalten?

Für die Zeit der Weinlese 1965 wurden im Waadtland dank eines Aufrufs des Erziehungsdepartementes und des Arbeitsamtes etwa 200 jugendliche Helfer gefunden. Die Tagesentschädigung betrug für Burschen 16 Fr., für Mädchen 13 Fr. Warum die Mädchen wohl 3 Franken weniger bekamen als die Burschen? War ihre Arbeit so viel leichter?

Dora Fanny Rittmeyer

Dr. phil. h. c. 1892—1966

Am 4. März 1966 wurde in St. Gallen eine bedeutende Frau zu Grabe getragen, die nicht nur beruflich viel geleistet hat, sondern die auch ein überaus liebenswerter, bescheidener und gütiger Mensch war. Das bewiesen die vielen gebrechlichen alten Leute, die es sich nicht nehmen liessen, an der Trauerfeier für ihre treue Freundin und Gönnerin teilzunehmen.

Dora Fanny Rittmeyer wuchs in St. Gallen auf und legte das Lehrer- und Sekundarlehrer-Examen ab. Die Familie Rittmeyer, der sie eine kleine Arbeit gewidmet hat, wies im 19. Jahrhundert mehrere Maler auf; ein Vorfahre hatten die Maschinenstickerei in Bruggen gegründet und der bekannte Architekt Robert war ihr Onkel. So ist es nicht verwunderlich, dass sie sich zuerst dem Kunstgewerbe widmete und für die erste Saffa einen Fries entwarf. Eine strenge, harte Lehrzeit bei einem Goldschmied, wo sie hauptsächlich alte Stücke reparieren musste, wies ihr den Weg zu ihrem eigentlichen Beruf, zur Erforschung der alten Gold- und Silberarbeiten in der Schweiz.

Stiftsbibliothekar Dr. Fäh führte sie in die wissenschaftliche Arbeit ein, und er regte sie zu ihren ersten Publikationen an: «Zur Geschichte des Goldschmiedehandwerks in der Stadt St. Gallen», und «Die Goldschmiedewerke der Kathedrale in St. Gallen», die 1930 und 1931 als Neujahrsblätter des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen erschienen sind. Nach dem Tode von Dr. Fäh dauerte es einige Jahre, bis sie neue Arbeiten in Angriff nahm und die Kirchenschätze der Stifte Muri und Wettingen und der 1848 aufgehobenen Klöster im Thurgau behandelte. Es erfordert ausserordentlich viel Energie und Ausdauer, um aus eigener Initiative, ohne Auftrag und ohne Honorar, als Hauptarbeit und nicht nur als Freizeitbeschäftigung, eine wissenschaftliche Untersuchung durchzuführen und dann noch vor der schwierigen Frage der Drucklegung zu stehen. Dazu braucht es eine grosse Liebe zur Sache, zur Kunst und zur Wissenschaft, um ohne klingenden Lohn und oft auch ohne Anerkennung die Mühsal der archivalischen Forschung auf sich zu nehmen. Wie anders sind heute die Verhältnisse, wo die jungen Wissenschafter geradezu ein Recht auf Förderung aller Art zu haben glauben!

Im Selbststudium hatte sich Dora Fanny Rittmeyer das wissenschaftliche Rüstzeug angeeignet und sie beherrschte die Untersuchungsmethoden aufs genaueste. Eines ihrer Hauptwerke ist die in der Sammlung Luzern,- Geschichte und Kultur, als gewichtiger dritter Band 1942 erschienene «Geschichte der Luzerner Silber- und Goldschmiedekunst». Wohl in erster Linie für dieses Werk erhielt sie 1943 den Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät der Universität Bern. In Anerkennung ihrer vielen Arbeiten im heimatlichen Gebiet verlieh ihr der historische Verein des Kantons St. Gallen die Ehrenmitgliedschaft, ebenso die Historische-Antiquarische Gesellschaft in Luzern. Im Verein für Familienkunde der Kantone St. Gallen und Appenzell wirkte sie als Vizepräsidentin und hielt dort öfters aufschlussreiche Referate, denn die Genealogie gehörte ebenfalls zu ihrem bevorzugten Arbeitsgebiet.

Mit Bienenfleiss erforschte und bearbeitete sie die in unserem Land so wertvollen und vielgestaltigen Schöpfungen der Gold- und Silberschmiede. Ihre Arbeiten können hier nicht alle aufgeführt werden. Ich möchte nur noch eine der letzten grösseren Publikationen erwähnen, welche «Die Goldschmiede und die Kirchenschätze der Stadt Wil» behandelt und 1963 als Neujahrsblatt des historischen Vereins des Kantons St. Gallen erschienen ist. Es ist zu hoffen, dass auch die bei ihrem Tode im Manuskript fertig vorliegenden Arbeiten, wie z. B. die Arbeit über die Glarner Goldschmiede, noch publiziert werden.

Vor zwei Jahren erhielt Dora Fanny Rittmeyer als anerkannt beste Kennerin der Gold- und Silberschmiedarbeiten von der Schweizerischen Gesellschaft für Kunstgeschichte den Auftrag zu deren Inventarisation, ein Auftrag, der nach ihren Worten leider 15 Jahre zu spät gekommen sei. Dennoch widmete sie dieser Arbeit ihre ganze Kraft und ordnete während ihrer letzten schweren Krankheit mit äusserster Anstrengung ihr Material.

Dora Fanny Rittmeyer war ein tief religiöser Mensch, der den christlichen Glauben in aller Schlichtheit und Bescheidenheit wirklich lebte. Den Psalmvers «Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche, mir ist ein schön' Erbteil geworden» hatte sie sich als Text für die Trauerfeier gewünscht, dankbar für alles Gute und Schöne, das sie 73 Jahre lang geniessen durfte, wie sie eine Woche vor ihrem Tode schrieb.

Alice Denzler

(Fortsetzung von Seite 1)

Was können wir gegen die Teuerung tun?

mit Misstrauen. Wir lösen auch die zahllosen Gutscheine nicht mehr ein, und den vielen Wettbewerben gegenüber verhalten wir uns ablehnend. Versuchen wir, ein Sparprogramm im Haushalt einzuführen. Weniger Geld ausgeben dient der Preisstabilisierung und beugt der weiteren Geldentwertung vor.» — Leserinnen, Ihr habt das Wort!

Chronik Bern Stadt und Land

Der Frauenstimmrechtsverein Bern hatte zu seiner diesjährigen Hauptversammlung in der «Pergola» die Frauen mit **langjähriger Mitgliedschaft** besonders eingeladen (40—50 Jahre!), und die Präsidentin, Fräulein M. **Gosteli**, dankte ihnen für ihre Treue. Werden sie «es» noch erleben? Die schweizerische Präsidentin, Frau Dr. L. **Ruckstuhl**, zeigte sich recht zuversichtlich, sind doch «abstimmungsreif»: Tessin (24. April), Baselland (13. Mai), Basel-stadt (Sommer oder Herbst) und Zürich. Motionen liegen vor in: Solothurn, Aargau, Bern, Schaffhausen; St. Gallen, Graubünden, Wallis, Luzern. Auch die Motion Schmid für das Stimmrecht auf eidgenössischem Boden ist zu erwähnen. — Der Berner Verein behandelte aktuelle Probleme und führte Staatsbürgerkurse durch, Frau Hegi besucht weiter mit ihrer «Fraktion» die Sitzungen des Stadtrates, und Frl. Schaub bemühte sich mit Erfolg um den «Groupe romand». Für die zurücktretenden Mitglieder Frau Haenni-Schütz, Frau Schreyer und Frau Stalder wurden neu in den Vorstand gewählt: Frau Nelly Bratschi, Frau F. Duttle-Bohner, Frau R. Geiser-Im Obersteg. Die Schweizerische Jahresversammlung findet am 14./15. Mai in Neuenburg statt, die Bernerinnen werden zum Besuch aufgefordert.

Die Berner Freundinnen junger Mädchen (Leitung: Frau E. Steiger-Roth) konnten an ihrer Delegiertenversammlung auf viel Arbeit zurückblicken; besondere Freude herrscht über das **neue Klublokal**, Speichergasse 39, wo man sich auch **versammelte**. Im vergangenen Jahr haben sich 7600 Töchter über die Mittagszeit dort aufgehalten. Das Bahnhofwerk Bern betreute 8211 **Personen**. Die Martha-Häuser Bern und Biel haben gut gearbeitet. Das Freundinnenwerk ist heute notwendiger denn je und verpflichtet viele zu Dank.

Zur schweizerischen Zentralpräsidentin des Lyceumclubs wurde Frau Béatrice von Steiger-von Müllinen gewählt. Wir gratulieren herzlich! Präsidentin des Lyceumclubs Bern ist nun Frau Rosa Zurbuchen.

(Fortsetzung von Seite 2)

Teurer heisst nicht besser

14. Binafix Twen	Ciba
15. Rachel César	ABM
16. Hairfilm	Hamol
17. Fixor	Uségo
18. Fully	Oskar Weber
19. Mireille	Jelmoli
20. Curlfix	Migros
21. Magic Hairspray	ABM
22. Girl Spray Magic	EPA
23. Lacque Spray	Guhl
24. Golden Hairspray	Dr. Huber
25. Ryf-Hairspray	Ryf
26. Taft Grün	Schwarzkopf

Diese Rangliste betrifft nur die Qualität (jene der Preise ist aus der Tabelle ersichtlich).

Bei der Rangliste ist zu berücksichtigen, dass jemand sehr wohl eine schlechter qualifizierte Sorte vorziehen kann, nämlich dann, wenn auf gewisse Eigenschaften eines Haarsprays **besonders** Wert gelegt wird. Kriterien, deren Bewertung stark im persönlichen Ermessen liegt, wurden nicht ins Punktsystem aufgenommen, sondern bloss orientierungshalber auf der Tabelle vermerkt, so Geruch und Trocknungseigenschaften.

Die grossen Preisunterschiede sind zum Teil qualitativ höchst ungerechtfertigt. Es kann der ahnungslosen Kundin sehr wohl passieren, dass sie für bedeutend mehr Geld einen minderen Haarspray erhält.

Wie wenig qualitätsgerecht die Preise teils festgesetzt sind, zeigt sich besonders anschaulich bei einem Vergleich der Marken Beldam (VSK, Fr. 1.69 pro 100 Gramm) und Ryf-Hairspray (Ryf, Fr. 6.38 pro 100 Gramm). Ryf-Hairspray kostet beinahe das Vierfache; dabei liegt Beldam qualitativ im 4., Ryf-Hairspray aber erst im 25. (zweitletzten) Rang. Dieses Beispiel spricht für sich.

Frauenorganisationen

Frauenzentrale Graubünden

Unter der Leitung der Präsidentin Frau A. Mangold konnten die Geschäfte der Delegiertenversammlung sehr speditiv erledigt werden. Wir werfen einen Blick auf das Haupttraktandum, den Jahresbericht. Er zeigt, dass sich die Frauenzentrale im vergangenen Jahr neben der Betreuung der dauernden Einrichtungen — wir erwähnen hier vor allem die staatsbürgerlichen Abende und die Mütter- und Elternschule —, sowie der Bearbeitung der sich immer wieder stellenden Aufgaben mit zwei ausgesprochenen Frauenanliegen zu beschäftigen hatte:

1. Aus- und Neubau der Bündner Frauenschule

Als Folge einer Eingabe der Frauenzentrale vom August 1964 an das Erziehungsdepartement betr. den dringend notwendigen Aus- und Neubau der Frauenschule fand eine Besprechung mit dem Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Regierungsrat Stiffler, statt. Bei diesem Anlass wurden die Wünsche und Anliegen der Frauen vorgebracht. Da die Stiftung Bündner Frauenschule finanziell nicht mehr zu bestehen vermag, hat der Kleine Rat (= Kantonsrat) anfangs Sommer 1965 der Uebernahme derselben durch den Kanton zugestimmt. Gleichzeitig wurde der Entwurf zu einem «Gesetz über die Frauen-Haushaltungs- und Bäuerinnenschulen im Kanton Graubünden» der Frauenzentrale zur Vernehmlassung zugestellt. Nach Stellungnahme gelangte dann die Vorlage in der letzten Novembersession im Grossen Rat zur Behandlung. Dieser beschloss ebenfalls die Uebernahme der Schule durch den Kanton und sanktionierte darüber hinaus die im Gesetz vorgesehene Kompetenz des Kantons, die notwendigen Neubauten zu erstellen.

Im Interesse der weiblichen Berufsausbildung hoffen wir, das Gesetz möge in der Abstimmung vom 27. März nächsthin auch vom Volk angenommen werden.

2. Frauenstimmrecht

Der BSF bat uns, die anlässlich der Delegiertenversammlung in St. Gallen gefasste Resolution betr. das Frauenstimmrecht an unsere Behörden weiterzuleiten. Das geschah in Form einer Petition an den im November in Chur tagenden Grossen Rat. In der ersten Sessionswoche reichte dann Grossrat Dr. R. Raschein mit 16 Mitunterzeichneten folgende Motion ein:

«Der Kleine Rat wird beauftragt, dem Grossen Rat zuhanden der Volksabstimmung eine Vorlage zu unterbreiten, durch die der Bündner Frau in kantonalen Angelegenheiten die politische Gleichberechtigung mit dem Mann zuerkannt wird.»

Dr. Raschein wird die Motion in der kommenden Frühjahrssession begründen. Wir sehen mit zuversichtlichem Optimismus der Entwicklung dieser Frage entgegen!

L. St.

Der Zürcher evangelische Frauenbund legt Rechenschaft ab

E. P. D. Der Evangelische Frauenbund Zürich lud am 3. März seine Mitglieder aus dem Kanton zur Jahresversammlung ins Kirchgemeindehaus Hottingen ein. Zahlreich waren die Frauen gekommen, um sich die Berichte und Rechnungen anzuhören und zu genehmigen. Hinter den Worten der Berichterstatterinnen und den Zahlen verbirgt sich eine grosse, gesegnete Arbeit, handle es sich um die Arbeit in Frauen- und Mütterabenden in den Gemeinden, um die Schulung von Referentinnen, oder die Arbeit an Witwen, die schon mancher alleinstehenden Frau über die ersten Schwierigkeiten geholfen hat, oder um die Rechtsberatungsstelle, wo Frauen sich in juristischen Problemen Rat holen können, oder auch um die Beratungsstelle für berufstätige Frauen, die in allgemeinen Fragen wie Berufswechsel usw. zu helfen sucht, immer suchen die Zürcher evangelischen Frauen die menschlichen Nöte anzugehen und zu beheben. Ganz besonders geschieht diese Hilfe in den bestehenden Werken: im Pilgerbrunnen, wo werdende Mütter und Kleinkinder aufgenommen, aber auch junge Menschen zu Mütter- und Säuglingspflegerinnen ausgebildet werden. Das Wohnheim für berufstätige Töchter entspricht einem grossen Bedürfnis. Die Geborgenheit des Hauses hilft über die ersten Schwierigkeiten in der grossen Stadt hinweg und schafft bleibenden Gewinn. Im Ulmenhof bei Ottenbach finden straffällige Frauen und Töchter Aufnahme und werden von verständnisvollen Helferinnen betreut. — Für alle diese Werke durfte der Frauenbund von Kanton, Stadt, Kirche und Privaten reiche Hilfe erfahren.

Anschliessend an die unter Leitung von **Frau Professor Kägi** stehende Jahresversammlung hielt **Pfr. P. G. Möller**, Leiter der Stadtmission Zürich, einen Vortrag über «Fragt der moderne Mensch noch nach Seelsorge?». Vom modernen Menschen einfach als dem heute lebenden Menschen sprechend, führte er aus, dass diese Frage, n den Menschen gestellt, mit Nein beantwortet werde. Das Wort Seelsorge hat einen Geruch aus der Mottenkiste, der moderne Mensch geht zum Psychiater. Am Beispiel der Begegnung des reichen Jünglings mit Christus wurde gezeigt, wie Christus Seelsorge übte. Seelsorge hat immer zu tun mit dem Verhältnis des Menschen zu Gott, besser, mit dem gestörten Verhältnis zu Gott, das in Ordnung kommen muss. Seelsorge kann auch Fürsorge sein, doch nur sekundär. An Hand von Beispielen aus der Telephonseelsorge zeigte Pfr. Möller, wie nötig der moderne Mensch doch den Seelsorger hat. Nicht nur bei den Clochards, den Armen, sondern quer durch alle Bevölkerungsschichten geht die oft uneingestandene Bitte nach Seelsorge, nach Hilfe, den verschlossenen Weg zu Gott wieder zu finden und sich von Gott finden zu lassen.

Radio Beromünster: Sendungen «Für die Frau»

28. März bis 7. April

Dienstag, 29. März, 14 Uhr: Lüneburger Heide (Noémi Speiser). Das Rad der Welt (Noémi Speiser). Der blaue Brief (Petra Michaëly)

Mittwoch, 21. März, 14 Uhr: Kinderbücher

Donnerstag, 22. März, 14 Uhr: Am Rande des Alltags (Verena Dähler-Nussbaum)

Montag, 28. März, 14 Uhr: Siesta, Ton und Wort und so fort (Edith Schönenberger)

Freitag, 1. April, 14 Uhr: Alle unter einem Hut. Eine Erzählung von Jakob Lorey

Montag, 4. April, 14 Uhr: Haus, Hausfrau, Haushaltung (Olga Schelling)

Dienstag, 5. April, 14 Uhr: Abenteuer des Alterns. Ein Buch der Lebenshilfe von Margot Benary-Isbert. Heute: Einsamkeit als Aufgabe — Loslassen und hinnehmen

Mittwoch, 6. April, 14 Uhr: Die heiligen drei Tage. Vo Solothurner Brüüch und Sage (Elisabeth Pfluger)

Donnerstag, 7. April, 14 Uhr: Brief aus Afrika. Sr. Rita Hodel berichtet über ihren Spital

Veranstaltungs-Kalender

(ohne Gewähr für Vollständigkeit)

24. März. Frauenzentrale Basel: 50. Jahresversammlung, 20 Uhr, im Blaukreuzhaus- Petersgraben 23.

Bernischer Frauenbund: 31. März, 20.15 Uhr in der Schulwarte: Oeffentlicher Vortrag von Frau Maria Jacobi, amtsführender Stadtrat für das Wohlfahrtswesen, Wien, über: «Soziale Gemeindepolitik».

20. April: Jubiläumsfeier des 40jährigen Bestehens des **Bundes thurgauischer Frauenvereine**, in Frauenfeld.

22./23. April: Delegiertenversammlung des **Schweiz. Bundes abstinenter Frauen**, in Genf.

28./29. April: Delegiertenversammlung des **Bundes Schweizerischer Frauenvereine**, in Baden.

28./30. April: Arbeitstagung des **Schweizerischen Berufsverbandes Sozialarbeitender in Betrieben**, auf dem Mont-Pèlerin s/Vevey.

Unsere Leserinnen schreiben

(Diskussionsecke, ohne Verantwortung der Redaktion)

Die Einsendung V. St.-B. auf den Artikel «Eine neue Klinik in Arlesheim» hat eine Reihe von mehr oder weniger scharfen Zuschriften ausgelöst. Da die vertretenen Auffassungen sich wiederholen, verzichten wir auf deren Veröffentlichung, vor allem weil sich die Lukas-Klinik gegen eine Polemik ausspricht und gebeten hat, zum Abschluss der Diskussion nur noch ihre eigene Antwort zu publizieren. Wir tun dies nachstehend unter Ablehnung jeglicher Verantwortung:

Betrifft Zuschrift aus dem Leserinnenkreis zu dem Artikel:

«Eine neue Klinik in Arlesheim»

In den Veröffentlichungen der Lukas-Klinik steht nichts von einem ‚Krebsheilmittel'. In den Richtlinien für die Iscador-Behandlung wird von einem Injektionspräparat gesprochen, das sich in der Nachbehandlung des Krebses, bei Vorzuständen und bei inoperablen Tumoren bewährt.

Dass ein Laie, wie die Schreiberin des Artikels ‚Eine neue Klinik in Arlesheim', über die Feinheiten medizinischer Ausdrucksweise nicht informiert sein kann, ist begreiflich. Spricht man doch heute auch in der offiziellen Medizin von den Cytostatika als Chemotherapeutika, d. h. als chemische Heilmittel bei Krebs.

Fortschrittlich denkende Aerzte aller Länder wissen heute, dass eine interne Nachbehandlung des Krebses die Erfolge deutlich verbessert. Dies lag den Ausführungen Professor Nissens zugrunde und dies rechtfertigt auch die Existenz einer Klinik, in welcher die Mitarbeiter sich neben der Nachbehandlung Operierter auch helfend um Schwerkranke annehmen, die sonst kaum mehr untergebracht werden können. Dass die Schreiberin die Anthroposophie als Sekte bezeichnet, kann nur auf Unkenntnis der Tatsachen beruhen. Wir empfehlen ihr, die schon in zweiter Auflage erschienene Biographie Rudolf Steiners von Hemleben im Rororo-Verlag zu lesen, wo die Fruchtbarkeit dieser Weltanschauung auf den verschiedensten praktischen Gebieten dargestelt wird.»

Dr. R. Leroi

Kirchliche Abstimmung über Theologinnen-Frage im Thurgau

E. P. D. Der evangelische Kirchenrat des Kantons Thurgau hat auf den 15. Mai die Durchführung einer Volksabstimmung für den evangelischen Konfessionsteil festgelegt, an der über die Gleichstellung der Theologin mit dem Theologen entschieden werden soll. Das kirchliche Organisationsgesetz soll dahingehend abgeändert werden, dass in den Kirchgemeinden die Theologinnen unter den gleichen Voraussetzungen als Pfarrer wählbar sind wie der Theologe.

1963 hatte Pfr. Schelling, Matzingen, eine Motion begründet, in welcher der Kirchenrat eingeladen wurde, angesichts des Pfarrermangels die Frage zu prüfen. In seinem schriftlichen Bericht führte der Kirchenrat aus, er erachte es für angebracht, der ledigen oder verwitweten Theologin in Kirchgemeinden mit mehr als einem Pfarrer die volle Wahlfähigkeit zu geben. Bei der Besprechung dieses Vorschlages vereinigte der Antrag, die vom Kirchenrat beantragten Einschränkungen fallen zu lassen, weit mehr Stimmen auf sich als der kirchenrätliche Antrag. In der kommenden Volksabstimmung wird darum über die volle Gleichstellung der Theologin mit dem Theologen entschieden werden. Da das gemeindeweise eingeführte Frauenstimm- und Wahlrecht für kantonale Angelegenheiten keine Anwendung findet, können sich die Frauen zu dieser Aenderung des kirchlichen Organisationsgesetzes nicht äussern.

Ausstellung Sabine Rolli

Rosine Frauchiger, Genfer BGF-Mitglied, stellt unter ihrem Künstlernamen **Sabine Rolli** in Bern, in der Galerie Ateliertheater, Effingerstrasse 14 (vom 31. März bis 20. April) Oelbilder aus.

Von Sabine Rolli sind auch die «Métamorphoses», ein Bändchen französischer Gedichte (Verlag Perret-Gentil, Genf) erschienen. — Die Ausstellung ist auch über Ostern geöffnet, so dass auch den nicht in Bern ansässigen Mitgliedern Gelegenheit geboten ist, einen kleinen Abstecher in die Ateliertheater-Galerie zu machen. (Geöffnet wochentags von 16.00 bis 22.30 Uhr, sonntags von 13.00 bis 22.30 Uhr.)

Redaktion:
Clara Wyderko-Fischer
Technikumstrasse 83, 8401 Winterthur
Telephon 052 2 22 52 intern 16

Verlag:
Buchdruckerei Winterthur AG., 8401 Winterthur
Telephon 052 2 22 52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum zu Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

KÜHLSCHRANKFABRIK Imber AG
Haldenstrasse 27 - Tel. (051) 33 13 17 - 8045 Zürich
Kompletto Buffet- und Officeanlagen, Kühlschränke, Kühlvitrinen, Glaceanlagen usw.

Zi kunt
JUTE: preiswert
LEINEN: licht- und kochecht
für Handarbeiten Vorhänge Bettüberwürfe Sets Tischdecken usw
Quellennachweis ZIHLER AG BERN Sandrainstrasse 3 Telephon (031) 22 22 85

COURRIER

März 1966

Obligatorisches Mitteilungsblatt des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen

Erscheint monatlich

Redaktion: Betty Wehrli-Knobel
Bahnhofstrasse, 8353 Elgg ZH
Tel. 052 4 70 52

Deutschsprachiges Treffen der BGF in Hamburg

mit Seminar — 15. bis 24. Juni 1966

Da im laufenden Jahre weder ein Board-Meeting noch ein Kongress stattfinden wird, und da die Orte solcher Anlässe oft so weit entfernt sind, dass verhältnismässig wenig Damen daran teilnehmen können, wurde schon vor zwei Jahren anlässlich der Tagung in Graz der Beschluss gefasst, im Sommer 1966 erneut ein deutschsprachiges Treffen durchzuführen. Für dessen Organisation hat sich erfreulicherweise der Deutsche Verband zur Verfügung gestellt, mit der neuen deutschen Verbandspräsidentin, Frau Dr. Thekla Gross, und der zurückgetretenen Präsidentin, Frau Tisi Tschokke, an der Spitze. Dazu kommt noch ein grösserer Kreis helfender Damen, die sich alle freuen, eine ansehnliche Zahl Schweizerinnen begrüssen zu dürfen.

Wer an der Tagung in Graz teilgenommen hat, erinnert sich gerne an die anregenden, genussreichen Stunden. Bestimmt wird auch die diesjährige Tagung ein unvergessliches Erlebnis für alle werden.

Die interessante und abwechslungsreiche Fahrt erfolgt in beiden Richtungen in geräumigen Cars. Wir geben der bestimmten Hoffnung Ausdruck, dass sich viele Damen anmelden werden und grüssen Sie in diesem Sinne recht freundlich.

Schweizer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen

G. Waeckerlin

Das ausführliche Programm kann bei den Clubpräsidentinnen oder beim Reisebüro Hans Imholz, Birmensdorferstrasse 51, 8036 Zürich, bezogen werden, wo Sie sich auch direkt anmelden können. Die Reisekosten betragen pro Person Fr. 585.-, einschliesslich Fahrt mit Luxus-Autocar nach Hamburg gemäss Reiseprogramm, sämtliche Ausflüge, Rundfahrten, Strassengebühren in Deutschland, Unterkunfts- und Verpflegungsspesen sowie Trinkgeld für den Chauffeur, 9maliges Uebernachten mit Frühstück in vorzüglichen Hotels (in Hamburg und Karlsruhe = 6 Uebernachtungen, jeweils in Zimmern mit Privatbad oder Dusche), sämtliche Hauptmahlzeiten gemäss Reiseprogramm, Gepäcktransporte, Bedienungsgelder und Taxen, gewandte Reiseleitung ab Zürich. Nicht inbegriffen: allfällige Eintrittsgelder bei Besichtigungen in Süd- und Mitteldeutschland. — 20 DM sind für die Teilnahme am Seminar zu entrichten.

Das Programm in Stichworten: 15. Juni, Mittwoch, 08.00 ab Zürich via Titisee nach Freudenstadt, in modernen, komfortablen Autocars, über Baden-Baden nach Karlsruhe. Ankunft 17 Uhr. Zusammentreffen mit dem dortigen Club. — Am 16. Juni geht die Fahrt nach Hannover-Münden weiter. Ankunft 15 Uhr. Stadtbesichtigung. — Am 17. Juni Fahrt durch die norddeutsche Heide nach Hamburg. Ankunft ca. 16 Uhr. Der 18. Juni ist Seminartag, von 9—17 Uhr, anschliessend Stadtrundfahrt. 19. Juni, Sonntag: Ausflug ins Künstlerdorf und die Malerkolonie Worpswede. Weiterfahrt nach Bremen, Stadtrundfahrt unter Leitung von Frau Tisi Tschocke. Gemeinsames Nachtessen im Parkhotel, Rückfahrt nach Hamburg. 20. Juni: Ausflug nach Lübeck und Travemünde. 21. Juni: Fakultativer Ausflug nach Helgoland. 22. Juni: Fahrt nach Göttingen mit Stadtrundgang, Weiterfahrt nach Fulda, evtl. Treffen mit dem Giessener BGF-Club. Stadtbesichtigung. 23. Juni: Weiterfahrt nach Würzburg mit Stadtbesichtigung, weiter nach Bad Mergentheim (Mittagessen). Von Stuppach (Madonna von Grünewald) aus Fahrt durch das Taubertal nach Creglingen und Rothenburg o. d. Tauber. Rundgang durch das mittelalterliche Städtchen. Am 24. Juni: Abfahrt Richtung Dinkelsbühl, der heute einzigen unversehrt erhaltenen mittelalterlichen Stadt, nach Nördlingen und Ulm (Besuch des Münsters, Rathauses usw.). Im Laufe des Nachmittags Weiterfahrt in die Schweiz. Zirka 19 Uhr Ankunft in Zürich.

Vor einer Erklärung der Frauenrechte

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes vom 5., 6. und 7. März in Genf

BWK. 75 Delegierte trafen sich in Genf im Hotel Richemond, während jedoch insgesamt ca. 130 Berufs- und Geschäftsfrauen sowohl den Verhandlungen folgten als auch — zusammen mit den geladenen Gästen — am festlichen Bankett im Hotel Richemond teilnahmen.

Es war eine ebenso glückliche wie begrüssenswerte Idee des Genfer Clubs, vorab dessen Präsidentin, Mlle **Andrée Travelletti**, die Gelegenheit der vom 21. Februar bis 11. März in Genf tagenden UNO-Kommission für die Stellung der Frau wahrzunehmen und den schweizerischen BGF einige ausgezeichnete Lektionen in völkerverbindendem Frauenwirken zu bieten. Dafür sei dem gastgebenden Club der beste Dank ausgesprochen. Die Delegiertenversammlung 1966 wird allen, die ihr beiwohnten, in lebendiger Erinnerung bleiben.

Die Tagung, zu der aus der Vallée du Rhône auch die Bise in die Calvinstadt gekommen war, begann mit der Führung durch das **Europäische Zentrum für Kernforschung**, CERN, dieses wissenschaftliche Institut, das sich in erster Linie der Grundlagenforschung in der Kernphysik widmet. Die gewonnenen Resultate berechtigen zu äusserst günstigen Prognosen für die wissenschaftliche Entwicklung der Hochenergiephysik in Europa.

Der Apéritif und Empfang der Gäste, die dem Bankett vorausgingen, standen im Zeichen der Herzlichkeit und Freude. Das Bankett im grossen Saal des Hotels Richemond vereinigte die z. T. in ihren prachtvollen nationalen Kostümen erschienenen Gäste, die Mitglieder und Observers der UNO-Status-of-Women-Kommission also, mit den Vertretern der Behörden von Kanton und Stadt Genf, den staatsrechtlich privilegierten BPW romandes und den aus den Clubs der alemannischen Schweiz anwesenden BGF. Ein glanzvolles, ein gediegenes Fest. «A delightful and wonderful Banquet», sagte die internationale Präsidentin Lady **Barbara Littlewood**, die der Veranstaltung die Ehre ihrer Anwesenheit gegeben hatte, andern Tages, als sie zur Delegiertenversammlung im Schmuck der goldenen Amtskette mit der sinnvollen Brosche erschien.

*

Um nur einige der führenden Frauenpersönlichkeiten zu nennen, erwähnen wir einmal die Präsidentin des Nationalverbandes der BGF von Nigeria, Mrs. **T. Ayo Manuva**, der wir schon in Oslo und Washington begegneten. Sie hat an den Universitäten von Cambridge und London studiert. In ihrem Lande ist sie Gründerin, Besitzerin und Leiterin einer «Girls Modern Academy» mit 600 Schülerinnen und 21 Lehrkräften. Mit ihr zur Observer-Delegation aus Nigeria gehörten die nicht minder einflussreiche Mrs. **A. Doherty** und Mrs. **O. Odinamaou**. Mit der Abgeordneten National-Chinas, des auf Formosa wirkenden Mitglieds der Erziehungsdirektion, Miss **Yah-Chuan Wang**, ins Gespräch zu kommen, war ganz besonders interessant. Nepal war durch Mrs. **Kamal Rana**, Iran durch Mme **K. Kasimi**, Mexiko durch Mrs. **Maria Lavalle Urbina**, Senatorin und Pionierin auf dem Gebiet der Frauenbildung in Latein-Amerika vertreten. Unter den Gästen begegnete man weiter Mrs. **Ana Figueroà**, Sous-Directeur général des Internationalen Arbeitsamtes (BIT), und Mrs. **Elizabeth Johnstone** (BIT), der Präsidentin der UNO-Kommission, der von den Philippinen kommenden Mrs. **Benitez**, die Worte der Begrüssung und des Dankes an die Adresse des Schweizerischen Verbandes der BGF und die Schweizer Frauen im gesamten richtete, sowie Mrs. **Penny Hopkins**, Sekretärin der UNRWA. Fräulein **Elisabeth Feller**, Vorsitzende der IFBPW-Kommission für Rehabilitation und Flüchtlingshilfe, konnte ihr im Auftrag des Schweiz. Verbandes in Form eines Schecks den Betrag von 500 Dollars überreichen. Diese sich aus Sammlungen und Zuwendungen innerhalb unserer Clubs ergebende Summe dient als Stipendium für ein weiteres «Patenkind» im Mädchenausbildungszentrum von Ramallah, über das unsere BGF sicher alle Bescheid wissen. Wir hörten Fräulein Feller über diese so positive Art von Entwicklungshilfe, wir hörten Miss **Ruth Tomlinson** (die leider eines gebrochenen Arms wegen nicht nach Genf kommen konnte) davon erzählen und sahen auch den Film, der uns mit Ramallah in schönster Weise bekannt machte. **Me Emma Kammacher**, die frühere Präsidentin des Genfer Grossen Rates, und die Genfer Gemeinderätin **Colette Oltramare** ergriffen das Wort. Auch Mrs. **Paula van Gorp**, Belgien, als erste IFBPW-Vizepräsidentin und als weitere Vizepräsidentin Dr. **Angiola Denti di Pirajno**, Italien, waren als Gäste anwesend. — Sowohl der unter bester Führung unternommene Gang durch die Altstadt wie auch der Besuch der weit über Genf hinaus bekannten Galerie Annie Muriset fanden Freude und Anerkennung.

Eigentlich hätten noch mehr BGF nach Genf kommen sollen, um an der **Studientagung** im UNO-Gebäude teilzunehmen. Wir hörten die Sekretärin der UNO-Kommission für die Stellung der Frau, Mme **D. Santander**, die einen Rückblick auf das Wirken der Kommission seit deren Bestehen 1946 gab. Erste Präsidentin jener damals aus 15 Mitgliedern bestehenden Kommission war Frau **Bodil Begtrup**, dänischer Botschafter in der Schweiz, die am Bankett als Jubilarin ganz besonderer Art, mit ihrem Gemahl, auch anwesend war. Es galt in jenen Jahren die Probleme aufzugreifen und das Ziel festzulegen. In welchen Ländern war die Diskriminierung der Frau am grössten? Wie stand es mit den politischen Rechten? Es ist der Kommission viel positives Wirken möglich gewesen. Wo sich in unabhängig gewordenen Ländern die Regierungen neu bildeten, wandte man sich an die Frauen, beim Aufbau des Staates massgebend mitzuarbeiten. Sie erhielten von allem Anfang an dieselben politischen Rechte wie die Männer. Allen Staaten wurde eine Mitteilung zugestellt, die dazu aufforderte, Männern und Frauen dieselben Rechte zu verleihen. Es handelte sich um eine Konvention, was noch nicht Gesetz bedeutet. Immerhin hat sich damals die Hälfte der Staaten der Konvention angeschlossen. Die bei spanischer Muttersprache französisch sprechende Referentin beleuchtete das gesamte Gebiet der Rechte der Frau, ihre in der heutigen, im Umbruch begriffenen Welt rechtliche, soziale und politische Stellung, aber auch ihre Lage im Hinblick auf die Erziehungs-, Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten, auf die Bekleidung höherer Stellen bei gleicher Entlöhnung für die gleiche Arbeit wie der Mann, die gesetzliche privat- und ehe-rechtliche Besserstellung betreffend, vor allem aber auch, was bessere, gesetzlich verankerte Bedingungen für die unverheirateten Mütter und ihre Kinder anbelangt.

Notwendigkeit und Wirken der Vereinten Nationen wurden vom Presse-Attaché des Informationsdienstes der UNO, Hr. **O. Lopez-Noguerol**, einem Argentinier, unter dem Titel «Einflussnahme und Ausstrahlung der Vereinten Nationen» zusammengefasst. Der aufschlussreiche Vortrag vermochte uns erneut und in vertieftem Mass für die Vereinten Nationen zu interessieren, von deren Zusammensetzung, deren immensen Arbeit wir immer noch viel zu wenig wissen.

Eine internationale Funktionärin schweizerischer Herkunft, Mme **Réhane Repond**, Presseattaché der Informationsabteilung der Weltgesundheitsorganisation, machte uns in der ihr zur Verfügung stehenden kurzen Zeit in lebendig-humorvoller Weise mit den Aufgaben und Möglichkeiten der WHO (World Health Organization), der Weltgesundheitsorganisation, bekannt. Man möchte sie wieder hören. Ueber ihre Ausführungen wollen wir nachdenken. Sie betreffen das Wohl der Menschheit.

Mrs. **Marion Janjic**, eine gebürtige Schweizerin, hatte es übernommen, die Teilnehmerinnen der Tagung in der UNO über einige Abkommen der Internationalen Arbeitsorganisation, die für die Frau von besonderem Interesse sind, zu orientieren.

Der Internationale Verband mit seinen in über 30 Ländern in nationalen Föderationen und deren Clubs verteilten rund 400 000 Mitgliedern ist als nichtstaatliche Organisation in der UNO-Kommission für die Stellung der Frau mit Mrs. **Paula van Gorp** (Belgien), Mrs. **Ayo Manuwa**, Lagos, und der Genfer BGF-Club-Präsidentin Mlle **Andrée Travelletti** vertreten. Die Kommission ist in ihrem völkerverbindenden Wirken darum bemüht, die Deklaration der Menschenrechte durch eine **Erklärung der Frauenrechte** zu ergänzen.

Die **Delegiertenversammlung** wurde von Frau G. Waeckerlin wieder in beschwingter Weise geleitet. Das Protokoll der Delegiertenversammlung vom 20. März 1965, der Jahresbericht der Zentralpräsidentin und die Jahresrechnung 1965 wurden genehmigt, unter Entlastung des Zentralvorstandes. Der Mitgliederbestand des Schweizerischen Verbandes betrug Ende 1965 1448 Mitglieder. Der am kräftigsten wachsende Club ist jener von Olten mit 134 Mitgliedern und somit zahlenmässig an dritter Stelle unserer Clubs. Auch der jüngste Club, **Frauenfeld**, ist erfreulich aktiv.

1967 wird das Board-Meeting des Internationalen Verbandes in Rom, 1968 der Internationale Kongress in London durchgeführt.

Als nächstes «Unternehmen» gilt das **Deutschsprachige Treffen in Hamburg**, über das in dieser Nummer Näheres zu lesen ist.

Bereichert und mit neuen Ideen kehrten die Teilnehmerinnen der Delegiertenversammlung in Genf in ihre Clubs zurück. Ihnen allen mit den sie leitenden Präsidentinnen dankte Frau G. Waeckerlin für alle freudig geleistete Arbeit im Dienst der Sache. Sie wünscht uns lebendig und unternehmungsfroh. Sie wird sich in der Erfüllung dieses Wunsches sicher nicht enttäuscht sehen müssen. Umgekehrt sei auch ihr und ihrer hilfreichen rechten Hand, Frau **M. Junod**, wie der Swiss Honorary Secretary, Frau **Elsy Herold**, der beste Dank für ihr Wirken im Dienste der 16 schweizerischen Clubs ausgesprochen.

Abendgang zu den Niagarafällen

(Schluss)

Man wird klein. Man wird still. Das Gespräch, das eben noch geführt wurde, verstummt. Das Schweigen ergibt sich wie von selbst. Es mag ein Schweigen der Bewunderung, aber auch der Demut vor dem gewaltigen Werk der Schöpfung sein. Es war für uns — im Widerschein der leuchtenden, niederstürzenden Wasserfluten, leuchtend vom Licht des Abends zwischen untergegangener Sonne und in kurzer Zeit aufgehendem Mond — dies eines der beeindruckendsten Erlebnisse im überwältigenden Lande Amerika: Von ihren Sonntagsspaziergängen kehrten die Familien der an sich eher arm und recht vernachlässigt anmutenden Stadt Niagara-Falls in ihre Heime zurück, in recht bescheidene Heime manche von ihnen, besonders die Schwarzen mit den Grüpplein von Kindern, die sie nach Hause führten. Viele Familien, mit vielen Kindern, junge Liebende, Hand in Hand, kamen des Weges, ein älteres Paar, Hand in Hand auch dieses . . ., schweigend alle, als ob sie Zauber, Geheimnis und Macht des gewaltigen Flusses in seinem Niederstürzen nicht stören wollten. Auch wir schwiegen.

Es war — ohne dass wir uns darüber äusserten — ein Schweigen gedanklicher Einkehr, einer mit Bildern bedachten Rückschau, die bis weit in die Kindheit reichte: Auch dann, auch dort — ein Wasserfall, der von der Felswand herniederstürzte, in stolzem Bogen. Wir Kinder liebten es, vom Reichtum seines silberenen Gischtes etwas abzubekommen. Oder . . . sie waren weiter- und weggegangen, auf höheren Anruf hin, aus dieser Welt, die man jetzt so gern an der Hand genommen hätte, liebend, in Verbundenheit, in erprobter menschlicher Freundschaft, um ihnen so, schweigend wie die Menschen der Stadt am grossen Wasserfall, zu sagen: «Siehst du sie? Hörst du sie? Die niederdonnernden Fluten? Wie schön, dass wir dieses Schauspiel miteinander erleben dürfen, du und ich!»

Während wir in diesem gesammelten, fast feierlichen Schweigen, da pausenlos machtvoll das Donnern der Fluten anhält, uns den «Gesang der Geister über den Wassern» von Goethe ins Gedächtnis rufen, wird plötzlich, lautlos, doch in einer Art abrupt, als geschehe es mit schrillem Schrei, die «Feenbeleuchtung» in ihrem Rosarot, Blau und Gelb eingeschaltet, und die Stunde der Einkehr und Stille an den eindunkelnden Niagarafällen ist vorüber.

Wir gehen unter den hohen Bäumen der Anlagen der Stadt zu, hinein in deren dichtbevölkerte Hauptstrasse, mit den auch am Sonntag geöffneten, reklamevoll und beleuchtungsfreudigen Shops, und immer noch schweigsam, benommen, ergriffen suchen wir das nahe Hotel auf.

BWK.

Veranstaltungen der BGF-Clubs

Basel:
29. März: Clublokal Idealheim, Gerbergasse 24: Bilder einer Neuseeland-Reise, vorgeführt von Dr. Alice Keller.

Bern:
13. April: Führung durch die Bahnhof-Umbauten, Zusammenkunft im Bahnhof-Buffet Bern.

Davos:
1. April: Schwarzkaffee-Treffen um 13.30 Uhr im Café Schneider.

St. Gallen:
20 Uhr, Clubzimmer, Hotel Hecht, Dr. E. Rüegg: «Psychiatrische Probleme des Kindesalters».

Glarus:
12. April, 19.30 Uhr: Vortrag über den «Kongo» von Frl. Edith Hubacher, Zürich, Leiterin der Flüchtlingshilfe in Zürich.

Lausanne
15 avril, Hôtel de la Paix. Dès 18 h 30: souper. A 20 h 30: Conférence de Madame Dr Elisabeth Biaudet-Hedinger, médecin, députée au Grand Conseil vaudois: «La Cité hospitalière et le plan cantonal d'hospitalisation».

23 avril, Cathédrale de Lausanne. 17 h 30: Visite des orgues de la cathédrale, sous la conduite de M. André Luy, organiste.

Luzern:
«Schwanen», 20.10 Uhr: Generalversammlung.

Olten:
Nordspanienreise vom 27. 3. bis 2. 4.

Solothurn:
7. April. Hotel Krone: Generalversammlung.

Thun:
21. April, 19.30 Uhr, Hotel Falken: Vortrag Erwin Heimann «Unsere Aufgabe in einer sich wandelnden Welt, in Schule und Studium.»

Winterthur:
21. April, 19 Uhr: Lichtbildervortrag von Annemarie Spahr über ihre Tätigkeit für Helvetas in Nepal.

Zürich:
Dienstag, 5. April, Dr. jur. Alice Meyer: Erfahrungen mit einem politischen Buch.
Dienstag, 19. April, Annemarie Spahr: Aus meiner Arbeit in Nepal — Dias —
Dienstag, 26. April: Mimi Bindschedler: Eine Polizei-Assistentin erzählt aus ihrer Arbeit.
Donnerstag, 14. April, «Meisen-Abend» mit Herrn Walter Heuer, Chefkorrektor NZZ: Unsere Zeitungen und ihr Deutsch.

Adressen:

Zentralpräsidentin: Frau G. Waeckerlin-Fiechter, 4000 Basel 24, A. d. Hummel 32, Telephon (061) 34 16 26.

Vorstandsaktuarin: Frau Elsy Herold Graf, Bederstrasse 74, 8002 Zürich. Telephon (051) 24 92 29.

Korrespondenzaktuarin: Frau Marthe Junod-Wirz, Paradiesstrasse 44, 4125 Riehen BS, Telephon (061) 51 30 76.

Quästorin: Frau Friedel Ziemer-Scheuring, Neubadstrasse 65, 4000 Basel, Telephon (061) 38 63 85.
Postscheckkonto des Schweizerischen Verbandes BGF: Basel 40 - 32 203.

Clubpräsidentinnen

5000 **Aarau:** Frau M. Girell di Giovanoej, Gönhardhof, Tel. (064) 22 97 35

4000 **Basel:** Frau R. Egloff, Rütimeyerstrasse 68, Tel. (061) 38 87 04

3000 **Bern:** Frau M. Ghezzi, Schosshaldenstrasse 55, Tel. (031) 44 42 81

7270 **Davos:** Frau G. Good-Laely, Haus Aglei, Tel. (083) 3 53 74

8500 **Frauenfeld:** Frau E. Nägeli, Talackerstrasse 57, Tel. (054) 7 10 30

1200 **Genève:** Mlle A. Travelletti, Place des Charmilles 3, Tél. (022) 44 44 12

8750 **Glarus:** Frl. Nora Häuptli, Bachdörfli, 8752 Näfels, Tel. (058) 7 11 33

1000 **Lausanne:** Mme B. Flattet, 5, Avenue Victor Ruffy, Tél. (021) 32 06 64

5600 **Lenzburg:** Frl. Lucie Furter, Neumarktstrasse 5, Tel. (064) 57 35 87.

6000 **Luzern:** Frl. M. Häfliger, Hitzlibergstrasse 3, Tel. (041) 2 10 44

4600 **Olten:** Frau L. Belart, Ringstrasse 2, Tel. (062) 5 32 61

4500 **Solothurn:** E. Hattener-Heilinger, Obere Steingrubenstrasse 25, 4500 Solothurn, Tel. (065) 2 17 29

9000 **St. Gallen:** Frau L. Tobler, Seitzstrasse 13, Tel. (071) 22 20 55

3600 **Thun:** Frau Lisbeth Fischer-Hirt, Gwattegg 2, 3645 Gwatt, Tel. 033/2 99 81

8400 **Winterthur:** Frau C. Wyderko-Fischer, Wylandstr. 9, Tel. (052) 2 76 56

8000 **Zürich:** Frau H. Heer-Schlittler, Im Büel 14, 8750 Glarus, Tel. (058) 5 19 41

Mondmädchen und Kindergarten

Betrachtungen zur Frühjahrsmode

Während Jahrhunderten kleidete man die Kinder wie zu kurz geratene Erwachsene; heute kleidet man die Erwachsenen wie zu lang geratene Kleinkinder, wenigstens wenn sie weiblich sind. Das heisst, die Couturiers in Paris, Rom und Florenz haben diese Absicht. Das meiste, was in diesen Tagen in den Modezentren über den Laufsteg getänzelt wird, kann von normalen Frauen über zwanzig kaum in dieser Form getragen werden. Vielleicht betrachtet man die grossen Modeschauen als fröhlichen Rummel, als gesellschaftliches Ereignis, das amüsiert und zum Lachen reizt. Dann geht man nach Hause, lässt diese und jene Anregung auf sich wirken; doch die vorgeschlagene Mode als solche übernimmt man nicht.

Ein «langes» Kleid von 1966 hört just über der Kniescheibe auf; die Norm aber ist 6 bis 7,5 cm oberhalb des Knies. Das grosse Sommerdécolleté ist erfrischend und kann sogar je nachdem von vorgerückten Jahrgängen getragen werden. Wenn aber ein Kleid am Halse «sittsam» schliesst und dafür den Bauch oder was daneben ist, freigebig zeigen soll, ist sogar die modische Spielerei irgendwie unhaltbar. Es zeugt ja von allerhand Tiefsinn, wenn man unergründlich wie ein Buddha seien Nabel betrachtet, doch dass andere diesen Nabel betrachten sollen, ist eher ein Zumutung. Die neue Mode ist für die Molligen geradezu eine Katastrophe, denn man ist nicht mehr schlank, sondern brandmager, um nicht zu sagen ausgehungert. Gehen also die normalen Frauen von zwanzig an aufwärts bösen Zeiten entgegen? Werden sie, wenn sie nicht unbesehen dem Baby- oder Nude-Look huldigen, als bestandene Matronen betrachtet? Ich glaube nicht, denn bereits gibt es Anzeichen zu einer weiblicheren Modegestaltung. Vielleicht ist die momentane Karrikierung der Frau eine unbewusste Reaktion der männlichen Couturiers auf die Gleichberechtigung, denn es sind die Couturehäuser, die von Frauen geleitet werden, die bei aller Moderne die tragbarsten und ästhetisch befriedigenden Modelle geschaffen haben.

Was also wird uns stehen?

Die Mäntel: Sie sind in der Mehrzahl Redingotes, etwas kürzer als das Kleid, zu dem sie oft assortiert sind, als 7/8 oder 11/12. Sie schwingen unten aus, haben oft tiefe Falten, kurz, in ihnen lässt sich gehen und sogar adrett ins Auto steigen.

Die Plissés: Sie können den Saum der schlichten geraden Kleider zieren und so Romantik in zu viel Nüchternheit bringen, sie können auch in Form von Jupes ganze Kostüme begleiten.

Die Kostüme: Sie haben kurze gerade Jacken mit schmalen Schultern; ihre Jupes sind leicht ausgestellt oder haben tiefe Falten. Die sie begleitenden Blusen sind gerade geschnitten.

Blusen mit Romantik: Sie sind duftig, langärmelig und aus St.-Galler-Spitze oder Batist; vielleicht kündet sich mit ihnen eine femininere Mode an.

Die Kragen: Zwar sind sie an vielen Kostümen überhaupt nicht da oder nur in winziger halsferner Form. In Italien allerdings spielt man mit einigen Kragenvariationen, die zum Teil recht voluminös, immer aber halsfern sind. Neu ist ein biederer Matrosenkragen, der den Schulmädchen-Look unterstreicht.

Die Abendkleider: Sie sind als bescheidene Hemdchen wie die Tageskleider vorhanden, nur dass ihr Material kostbarer ist. Aber es gibt bereits grosse lange Abendroben, raffiniert geschnitten, oft eng wie ein Schlauch, oft gerade und von ferne an einen Sandwichman erinnernd.

Die Hüte: Sie lassen der Phantasie alle Freiheit; vom Wagenrad und aufgeschlagenen Matrosenhut zur Beatleskappe und zum Astronautenhelm, von der Apachenmütze bis zur damenhaften Cloche ist irgendwie alles modern.

Die Schuhe: Sie sind flach und absatzlos oder mit niedrigem bequemem Absatz und lassen den in den vergangenen Jahren so arg gequälten Zehen Platz zu leben. Sie können mit Ristspangen, Bändern, Maschen und Schnallen verziert oder ganz schmucklos und sportlich sein.

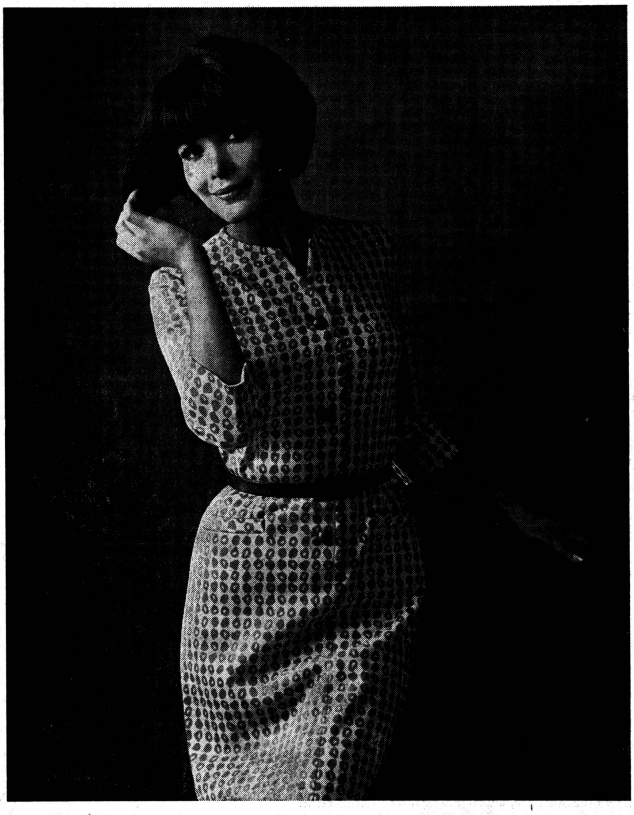
Die Stoffe: Double-face Shetland, Gabardine, Crêpes aus Wolle oder Seide, Leinen und duftige Mouselines, Organza und Voile, aus dem man zu schmalen Kleidern weite wolkige Hüllen anfertigt.

Die Farben: Denn wir können auslesen, was uns steht. Es gibt Grelles, Hartes in Blau, Grün und Fuchsiarot; es gibt Zartes in allen Pastelltönen; es gibt Marine und viel Weiss sowie Beige, aber wenig Grau und fast kein Schwarz. Die Imprimés sind immer noch von de Stijl Mondrians beeinflusst. Manche Couturiers nahmen sich die Mühe, verschiedene grosse Rechtecke zu strengen Ornamenten zusammenzusetzen.

Vorsicht mit den Frisuren: Sie sind etwas sehr Gamin und verschoren, lassen das Ohr frei und bedecken dafür das Auge; im Genick lang und wie von Mäusen angefressen. Was dem Coiffeur für tagsüber geopfert worden ist, kommt des Abends als falsche Locke oder falscher Zopf wieder zu Ehren, hoch aufs Haupt getürmt wie in der römischen Spätzeit und manchmal sogar in zum eigengewachsenen Haar kontrastierendem Farbton.

Die neue Mode ist mit einiger Vorsicht zu geniessen; doch werden die schweizerischen Modehäuser es schon verstehen, die Phantasien so anzuwenden, dass auch die Schweizerin von über zwanzig Jahren sich im Stil von 1966 und dennoch hübsch kleiden kann.

Ariane

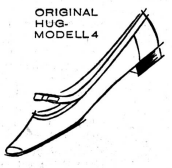


Lathi heisst das sommerliche Jerseykleid, das auch an regnerischen Tagen keine graue Stimmung aufkommen lässt. Sein modischer Pfiff: Es ist kragenlos, hat eingesetzte Aermel, und dem Dessin hat die moderne Kunst Pate gestanden. Ein Hanromodell (Photo Handschin & Ronus AG, Liestal)

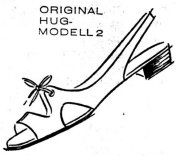
HUG-SCHUHE — modisch und elegant

Was die im Rahmen einer Presseschau gezeigten Schuhe der HUG-Kollektion besonders auszeichnet, ist die bei aller Eleganz festzustellende Bequemlichkeit derselben, die anatomischen Forderungen entgegenkommende Form.

Neu sind **die verwendeten Stoffe** wie Tolles, Gabardines, Wipcords, die glatte Oberflächenstruktur aufweisen. Die Ton-in-Ton-Jacquard-Effekte und bedruckten Piqués bringen einen hellen, frühlingsfrohen Akzent in die Schuhe dieses Jahres. Es gibt Modelle, die innerhalb derselben Farbgruppe in Hell-Dunkel-Verarbeitungen höchst schick gestaltet wurden. Wildleder — als ausgesprochen zur neuen Mode passend — herrscht vor.



Die **Farben** ergeben eine höchst attraktive Palette: Blau in allen hellen Nüancen, dazu kontrastierend ein leicht grünstichiges Marine, dann ein gedämpftes Beige, «Sahara» geheissen. Ein frisches, helles Gelb, ein Altgold, die von Kupferrot bis Lachsrosa spielende Skala in Rot wie denn auch — neben einem satten Kupfer — Grün in gedämpften Schattierungen, von hellem bis dunklem Malachit. Neben Schwarz und Weiss, ersteres in glattem Leder und Velours, letzteres zudem in Lack, werden uns die neuen Schuhe in den Modeurop-Couleurs «Carrara», hellbeige, «Virginia», tabakbraun, «Sand» und «Baltic», blau, und einem «Upsala»-Braun vorgestellt. Dazu die Exklusiv-Farben «Corrida», rot, «Menthe 66» als ein ausgesprochenes Giftgrün, «Ciel» und «Rose».



Die **Pumps** sind elegant mit Hochfrontschnitten, Ristriemchen und Ristbriden oder Repsgarnituren, aber auch in der «Jeunesse»-Gruppe mit Schnitten im Courrège-Stil, oft mit einem Nylon-Blatt, mit einem **Einsatz aus Nylon. Die** «Ballerina»-Gruppe wartet mit farbigen Einfassungen auf. Die Gruppe der **Trotteurs** in ihrer einfachen, dabei doch modischen Form mit bequemen Absätzen, die in Glatt- und Rauhleder ausgeführt sind, haben leichte Chouette/Carmela- oder Avia-Besohlung.

Noch selten, scheint uns, war die Auswahl in **Mules und Sandaletten** so reich. Sie sind die Schuhe für den hoffentlich mit vielen Sonnentagen aufwartenden Sommer. Da gibt es Sandaletten mit Louis-XV- oder niedrigem Blockabsatz in Schwarz, Braun oder dann mit Sofitten-Ueberzug. Interessant sind die mit abgerundeten Brandsohlen und der neuen 2-cm-Gummisohle «Sandy» in Schwarz und Braun versehenen luftigen Modelle. Hübsche **Korkmules** seien noch ganz besonders erwähnt. -ik-

Modeschau für Diakonissen?

E. P. D. Die Arbeitsgemeinschaft evangelischer Pflegeschulen im Rheinland (Deutschland) veranstaltete im Diakoniewerk Kaiserswerth eine recht ungewöhnliche Modeschau. Mannequins führten etwa 20 neue Kleidermodelle für Pflegeschülerinnen vor. Wie die Direktion des Diakoniewerkes mitteilte, haben sich zu der seltsamen Modeschau zahlreiche Gäste, vorwiegend leitende Schwestern aus den Pflegeschulen, aber auch Vertreter der deutschen Krankenhausgesellschaft, kommunaler Pflegeschulen und anderer Organisationen eingefunden. Allein in Nordrhein-Westfalen bestehen gegenwärtig etwa 90 Pflegerinnenschulen mit über 3000 Schülerinnen. Etwa 70 bis 80 Prozent der Schülerinnen werden anschliessend Krankenschwestern.

Pariser Brief

Die Haute Couture ein schlechtes Geschäft?

Alle sechs Monate wird in Paris ein Theaterstück auf verschiedenen Bühnen zugleich gespielt. Es kostet mehr als alle anderen. Die Vorführungen finden im Fauboug St-Honoré statt, in der Rue François-Ier, in der Avenue Montaigne oder in der Rue Royale. Es ist keine Komödie, es ist fast ein Drama. Es gibt eine Menge Direktoren bei diesen Bühnen; ihre Namen sind weltbekannt: Jacques Heim und Jean Dessès, Balmain und Dior, Guy Laroche und Maggy Ruff, Jeanne Lanvin und André Courrèges und noch viele andere. Eine Kollektion von 100 Modellen kostet heute, ohne Pelze, im Durchschnitt 400 000 Francs. In einem **Beruf, in dem die Mechanisierung bei der Nähmaschine stehenblieb,** wo die Konfektion eines Kleides bis zu 80 Stunden Arbeit erfordert und wo 6000 Personen in etwa 30 Maisons der Haute Couture beschäftigt sind, nehmen **die Soziallasten** einen grossen Platz ein. Sie **absorbieren 50 Prozent der Ausgaben.** Und die anderen 50 Prozent? Stoffe und Zubehör kosten nicht soviel wie die Inszenierung und Ausstattung, die bei den Salons beginnt und bei der Vielfalt der Komparsen endet: Mannequins, Verkäuferinnen, Sekretärinnen, Hostessen, Portiers, Chauffeure.

Und das Ergebnis?

Wenn eine Kollektion einen sehr guten Erfolg hatte, dann konnten unter 100 Modellen 15 sehr gut verkauft werden und 15 mittelmässig. 20 weitere hatten etwas Erfolg und **die andere Hälfte der Modelle überhaupt keinen.**

Vom geschäftlichen Standpunkt aus beurteilt, eine höchst unrentable Affäre.

Ganz abgesehen davon, dass die Pariser Haute Couture nicht mehr im Mittelpunkt der Welt steht. Kollektionen werden auch in London und Madrid, in Rom und Berlin gezeigt. Die europäischen und amerikanischen Interessenten finden da oft originelle Ideen zu wesentlich niedrigeren Preisen als in Paris. **Für die französische Haute Couture würde der Verlust des Auslandgeschäftes untragbar sein. Die Exporte im Ausmass von 61 Millionen Francs repräsentieren mehr als die Hälfte des gesamten Umsatzes.**

Aber nun stellt sich die Frage: Wieso kommt es, dass trotzdem in den letzten 15 Jahren kein einziges dieser Unternehmen in Konkurs gegangen ist? Das Geheimnis heisst vor allem: la griffe (die Etikette), die durch eine geschickte Publicity bekannt geworden ist. Der Vorgang ist einfach. Die Direktion eines Maisons der Haute Coutoure schliesst mit einer Firma, die die Herstellung von Waren mit der Etikette des Hauses übernimmt, einen Vertrag über Royalties ab. Derart werden Krawatten und Foulards, Unterwäsche und Strümpfe, Pelzmodelle und Parfüms auf den Markt gebracht. Das geht heute so weit, dass man zum Beispiel bei Chanel kaum mehr an ihre Tailleurs denkt, sondern an ihr Parfüm Nr. 5. Andere Kreateure der Haute Couture erzeugen heute überhaupt nur noch Parfüms, wie Schiaparelli, Rochas oder Pinguet. Ja man kommt heute zu der paradoxen Situation, dass eine Kollektion der Haute Couture vor allem eine ausgezeichnete Reklame für eine Firma bedeutet, die zugleich Schönheitsmittel erzeugt oder Lederwaren.

Die Zusammenarbeit zwischen grossen Kapitalinteressen und der Haute Couture ist evident.

Marcel Boussac, der bekannte französische Textilfabrikant, ist Besitzer des Hauses Dior, die «Banque nationale pour le Commerce et l'Industrie» kontrolliert 45 Prozent des Kapitals der Gesellschaft André Courrèges, und die Parfüms «Charles of the Ritz» haben soeben 51 Prozent des Kapitals der Gesellschaft Yves Saint Laurent, des ehemaligen Kreateurs von Dior, erworben.

Popularisierung der Haute Couture

Eine andere wichtige Aktivität der Maisons der Haute Couture ist der mit der Etikette des Hauses versehene **«Prêt à porter».** Die Mehrzahl der Firmen hat sich dazu entschlossen. Der eine oder der andere der Modeschöpfer, wie Cardin oder Saint Laurent, beginnen, eigene Boutiques in der Stadt zu eröffnen. Courrèges bereitet eine eigene Operation «Prêt à porter» vor. Seine Konfektionsmodelle sollen am gleichen Tag in den wichtigsten Städten des Kontinents und in Nordamerika gezeigt werden, damit das Kopieren seiner Modelle, das ihm bisher beträchtlichen Schaden angerichtet hat, verhindert wird. Andere Couturiers realisieren ihre Konfektion in ihren eigenen Ateliers, wie etwa Dior, Molyneux, Nina Ricci und Balmain. Aber die Mehrzahl haben Verträge mit Konfektionsfirmen abgeschlossen. Zwei unter ihnen haben sich auf die Herstellung von Prêt-à-porter-Kleidern nach Modellen der Haute Couture spezialisiert. Sie realisieren praktisch den grössten Teil der Konfektion, die mit einer «Griffe» versehen ist. Es handelt sich um die Firmen Mendes und Maria Carine. Die Vorgangsweise: Die Kreateure präsentieren eigentlich jeweils zwei Kollektionen. Das Publikum kennt nur die eine, die für die ausländischen Käufer bestimmt ist und für privilegierte Mitglieder der Pariser Haute Société. Die französischen Konfektionäre können sich die Kollektion ansehen, aber die Kopie ist untersagt. Für sie bereitet die Direktion eine besondere Kollektion vor, die von niemandem besprochen wird und für die man keine Publicity macht, weil sie lediglich die Verarbeitung der besten Ideen der vorhergehenden Kollektion darstellt. Konfektionäre und Kreateure kommen derart auf ihre Rechnung. Die einen stehen auf dem Standpunkt, dass ihnen die Etikette eines bekannten Maisons der Haute Couture eigene Recherchen erspart, und die Kreateure bekommen für jedes verkaufte Kleid ihre Prozente. Im übrigen sind sich die meisten Chefs der Haute Couture in Paris darüber im klaren: Nur wenn es ihnen gelingen wird, die Haute Couture zu popularisieren, wenn sie aufhören werden, nur für einige Privilegierte zu arbeiten — deren Zahl im übrigen immer kleiner wird —, nur dann haben sie auch in der Zukunft eine Chance. J. H., Paris

Die Adressen der Schweizerischen Frauenverbände,

die in Nr. 24 1965 des Schweizer Frauenblattes erschienen sind, können

als Sonderdruck zu Fr. 1.50

beim Frauensekretariat, Merkurstrasse 45, 8032 Zürich, Tel. (051) 34 21 24, oder beim Verlag des Schweizer Frauenblattes, 8401 Winterthur, Tel. 052/ 2 22 52, bezogen werden.

(Bitte **keine** Briefmarken als Zahlung!)

BLICK IN DIE WELT

Rebellion gegen Haremssitten

Prinzessin Lalla Aischa, Schwester des Königs — Befreierin der marokkanischen Frauen — Botschafterin in London.

Prinzessin Lalla Aischa wurde 1930 als älteste Tochter des verstorbenen Königs Mohammed V. geboren. Früh schon, von ihrem Vater unterstützt, ebnete die junge Lalle Aischa die Wege für die Emanzipation der Marokkanerin, den Respekt für Tradition und die Lehren des Islams klug bewahrend.

Befreiung der Marokkanerin

Die Karriere von Lalla Aischa begann im April 1947 in Tanger, als ihr Vater, Mohammed V., in einer historischen Rede erstmals die Unabhängigkeit Marokkos forderte. In diesem Augenblick sprang ein junges, unverschleiertes Mädchen von der Tribüne und rief allen anwesenden Frauen zu, sie sollten ebenfalls den Schleier ablegen. Es war Prinzessin Lalla Aischa, die mit dieser Geste die Emanzipation einzuleiten suchte. «Seine Majestät der König will es so haben», erklärte die furchtlose Lalla.

Zusammen mit ihrem Vater ging sie von 1953 bis 1955 ins Exil nach Madagaskar. Die Wünsche vieler reformfreudiger Landsleute begleiteten sie zu der fernen Insel. Es soll damals unter patriotischen Frauen sogar einen Ehestreik gegeben haben, durch den die Anhängerinnen der Prinzessin ihre Männer veranlassen wollten, härter gegen die Franzosen und gegen deren Hauptverbündeten, den Pascha von Marrakesch, zu kämpfen.

Nach der triumphalen Rückkehr des Sultans wurde die Prinzessin Vorsitzende einer Wohltätigkeitsorganisation und focht in dieser Position weiter für die Emanzipation der Mohammedanerinnen. Damals ging das Gerücht um, dass sie den irakischen König Feisal heiraten sollte. Aber in Bagdad brach 1958 die Revolution aus, und die Ermordung des jungen Monarchen bedeutete das Ende jenes Heiratsplanes, der offenbar nicht allein auf Grund der Staatsraison, sondern auf Zuneigung zustande gekommen war. Inzwischen hat die Prinzessin einen Millionär aus Casablanca, Hassan Yacoubi, geheiratet, von dem sie zwei Töchter hat.

Die konservativen Männer ihres Landes werfen Lalla Aischa vor, dass sie eine moderne Ehe europäischen Zuschnitts führe und sich weiterhin im öffentlichen Leben betätige. In besonderem Masse gram sind ihr jedoch die stolzen Besitzer grösserer wohlassortierter Harems. Bereits ihr Vater hatte das geltende islamische Eherecht dahingehend geändert, dass die Braut beim Abschluss des üblichen Heiratsvertrages sich ausbedingen darf, dass der Gatte neben ihr keine weiteren Ehefrauen nimmt.

Ein neues Eherecht

Inzwischen hat König Hassan II., der Bruder der Prinzessin, eine weitere Bresche in das traditionelle polygame Recht geschlagen. Eine Verordnung gibt der ersten Frau die Möglichkeit, ihre Ehe für nichtig erklären zu lassen, sofern ihr Gatte gegen ihren Willen eine zweite Ehefrau heiratet.

Botschafterin in Grossbritannien*

Dank ihrer Erfahrung und ausgezeichneter Kenntnisse internationaler Belange, wurde Prinzessin Lalla Aischa zur Botschafterin ihres Landes am Hofe von St. James ernannt — eine Aufgabe, der sich die energische und pflichtbewusste Frau mit Hingabe widmet, wurde sie doch schon oft von ihrem Bruder zur Mitarbeit im Interesse ihres Landes herangezogen. Aufgaben, denen sie sich stets mit Geschick und Einfühlungsgabe entledigte.

*Notiz der Redaktion: Unterdessen ist Lalla Aischa von ihrem Posten zurückgerufen worden, ob für kurze Zeit oder nur vorübergehend ist z. Z. noch nicht bekannt.

Russlands grösste Lyrikerin gestorben

Im Alter von 77 Jahren starb in Leningrad die weit über die Grenzen Russlands bekannte und geschätzte Dichterin **Anna Achmatova.** Sie galt als die grösste russische Lyrikerin, die ihrem Volk zahlreiche Gedichte eigener wundersamer Prägung schenkte. Ursprünglich von den Sybmbolisten herkommend, wurde sie immer mehr zur schlichten Künderin wahrhafter Menschlichkeit. Nach dem Umsturz in Russland wurden ihr «Volksfremdheit» und «Dekadenz» vorgeworfen; in der stalinischen Area war sie zu jahrelangem Schweigen verurteilt. Erst nach Beginn des «Tauwetters» in Russland wurden ihre Verse wieder veröffentlicht.

Die 1889 in Kiew geborene Dichterin hat vor allem Liebeslyrik von ergreifendem Klang geschaffen, in der Glück und Trauer, Gemeinsamkeit, Spannungen, Zerwürfnis und Auseinandergehen der Liebenden in lebensvoller Eindringlichkeit gestaltet sind. «Diese Töne hatte bisher noch niemand gefunden; was hier unvergängliche Musik wurde, war bisher in so erschütternder Einfachheit und Menschlichkeit (seit Shappo, die ähnlich zu singen wusste) nie ausgesagt worden. Ein neues ABC der Liebe, jedem verständlich und bis ins Tiefste ergreifend, wurde der russischen Welt geschenkt, die fast atemlos danach griff», schreibt **Johannes von Guenther,** der bekannte Vermittler russischer Dichtung in deutscher Sprache über die Lyrik der Anna Achmatova.

In ihren Gedichten lebt auch die russische Religiosität, wirkt die nachdenkliche Demut, die um die Unzulänglichkeit menschlichen Sagens und Tuns weiss:

O Worte gibt's, unwiederholbar zwar.
Wer sie gesagt, hat allzuviel verschwendet.
Nur Himmelbläue ist unausschöpfbar
Und das Erbarmen Gottes, das nie endet.

In der nach 1941 geschaffenen Lyrik fällt die starke, erstaunlich «männlich» anmutende Formkraft auf, mit der Anna Achmatova religiös-prophetische Themen gestaltet. Von ihren Werken sind zu nennen die zwischen den beiden Weltkriegen in einem Berliner Verlag veröffentlichten Sammelbände «Anno Domini MCMXXI», «Wegerich», der «Weidenbaum»; in ihrer späteren Schaffenszeit, als ihre Kunst in ihrer Heimat wieder offiziell anerkannt wurde, erschienen «Das Jahr 1913», «Requiem», «Der Lauf der Zeit» und andere lyrische Schöpfungen. Im Sommer letzten Jahres verlieh die Universität Oxford der russischen Dichterin die Würde eines Ehrendoktors, und heute trauert mit Russland die Literaturwelt um diese Frau, die in einer dunkeln Zeit die Melodie bleibender Menschlichkeit unvergesslich erklingen liess. M. Ns.

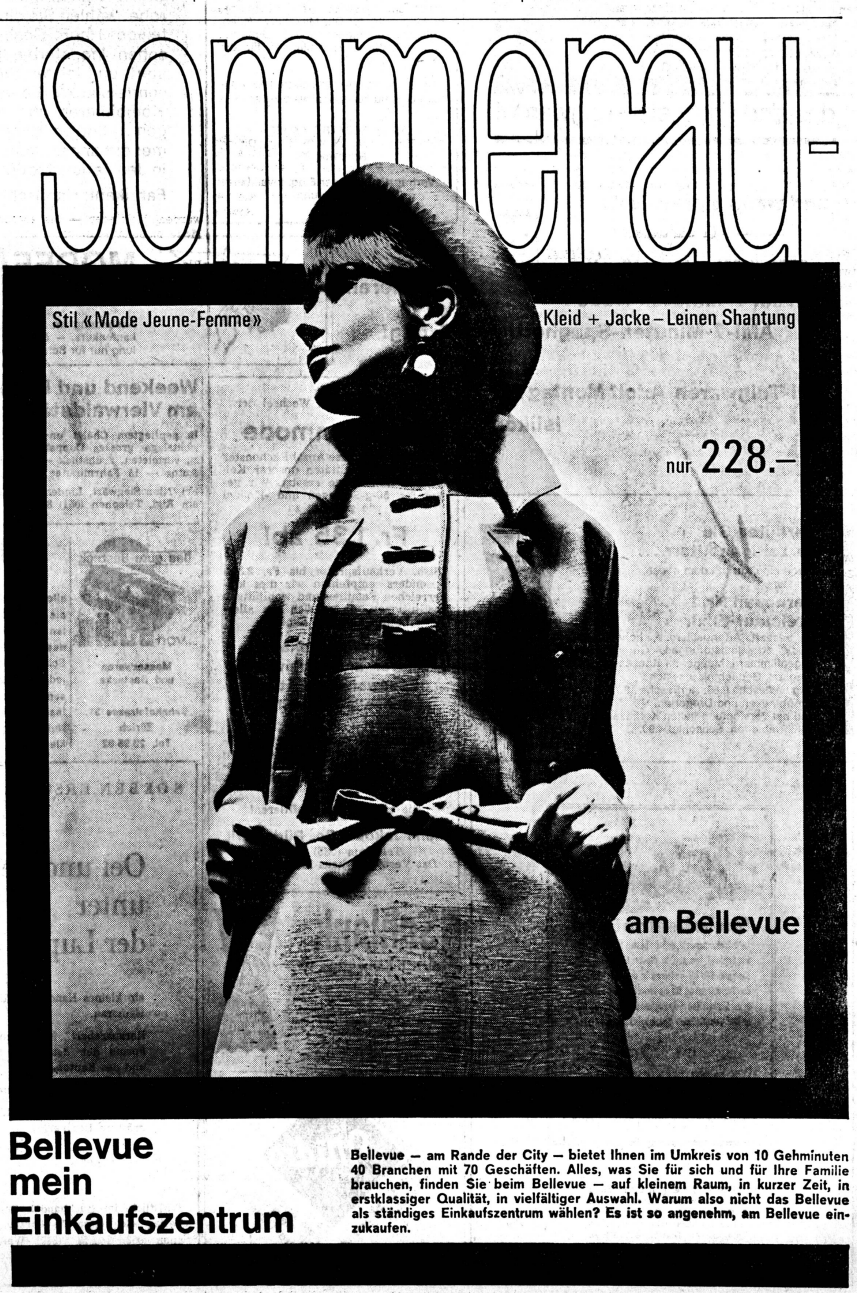
Eine Frau als Agentin bei der «Interpol»

Die berühmte internationale Polizeiorganisation «Interpol» zählt zu ihrem Agentenstab eine Frau — eine elegante, gediegene Dame. Sie ist Finnländerin, in den Vierzigerjahren stehend, verheiratet und Mutter zweier Kinder.

Frau Ella Kännö ist Juristin und wohnt in Helsinki. Sie kam zu Interpol vor 10 Jahren, zuerst als Angestellte und sodann als «Agentin». Bald wurde ihr Scharfsinn auch ausser Finnland bekannt. Und in der Tat: An einem Kongress von Interpol in Paris stellte ein Beamter, Delegierter des amerikanischen F. B. J., als er von Frau Kännö sprach, fest: «Wenn ich gezwungen wäre, den Nachforschungen von Interpol zu entgehen, würde ich auf jeden Fall mich nicht nach Finnland begeben. Ein von Interpol gesuchter internationaler Verbrecher wird in Finnland unweigerlich durch unseren Agenten im Rock entlarvt.»

Ella Kännö hat von der kanadischen Polizei den Spitznamen «Madame Interpol» erhalten, sozusagen als Dank für den Fang eines Finnland-Kanadiers, der fünf Jahre lang gesucht worden ist und den Frau Kännö in einer verlorenen Ortschaft in Finnland «entdeckte».

Immer sehr elegant gekleidet, könnte man niemals denken, dass sie dem Kader von Interpol angehört. — Frau Kännö ist leidenschaftliche Leserin von Kriminalromanen — was nicht verwundert. Auch Spionage- und Kriminalfilme sieht sie sich an. Sie versichert, dass sie oft Ideen und Inspirationen aus diesen Büchern und Filmen geschöpft habe, die ihr für die Ausübung ihrer Aufgabe als Agentin von Interpol geholfen haben. Maria Loschi, Rom/cw



Für deutsche Korrespondenz, Offerten usw. suchen wir auf den 1. Juni 1966 oder nach Vereinbarung eine

kaufmännische Angestellte

Dieser vielseitige und selbständige Posten erfordert exaktes Arbeiten, gute Auffassungsgabe, flinkes Maschinenschreiben und Stenographie.

Erwünscht sind als Grundlagen: Kaufmännische Lehre (oder längere Büropraxis), Französisch und Englisch.

Schreiben oder telephonieren Sie bitte unserem Personalbüro (Fräulein Kündig), **Buchdruckerei Winterthur AG, Technikumstrasse 83, 8400 Winterthur,** Telephon (052) 2 22 52

Des Mannes bester Kamerad ist die Kameradin

Das Ehe-Anbahnungs-Studio von Frau M. Th. Kläy, 4500 Solothurn, Herrenweg 71, Telefon (065) 2 61 85, erteilt Auskunft unter absoluter Diskretion (Prospekt). Verbindungen selbstverständlich in der ganzen Schweiz und zu anerkannten Büros in verschiedenen Ländern. Sprechstunden in Bern, Basel, Zürich. 10 Jahre erfolgreiche Tätigkeit! Staatlich konzessioniert.

Massatelier

(gegr. 1900)

für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von **Ausgleichungen, Brustprothesen** und **Leibbinden.**

Melanie Bauhofer

Münsterhof 16, 3. Stock, **Zürich 1**
Telephon (051) 23 63 40

---

das sind Frischeier-Teigwaren!

und wenn's pressiert:

AMI-7-Minuten-Hörnli
AMI-7-Minuten-Nüdeli
AMI-7-Minuten-Spaghetti

AMI-Teigwaren Adolf Montag AG
Islikon

Hörberatung

seriös, fachmännisch nach neuesten Testmethoden. Unverbindliche praktische Proben. Vielseitige Auswahl von modernen Transistoren-Hörgeräten, Hörbrillen, Hinter-Ohr-Miniaturmodellen. Kulanter, prompter Service. Batterien und aufladbare Akkumulatoren für alle Typen.

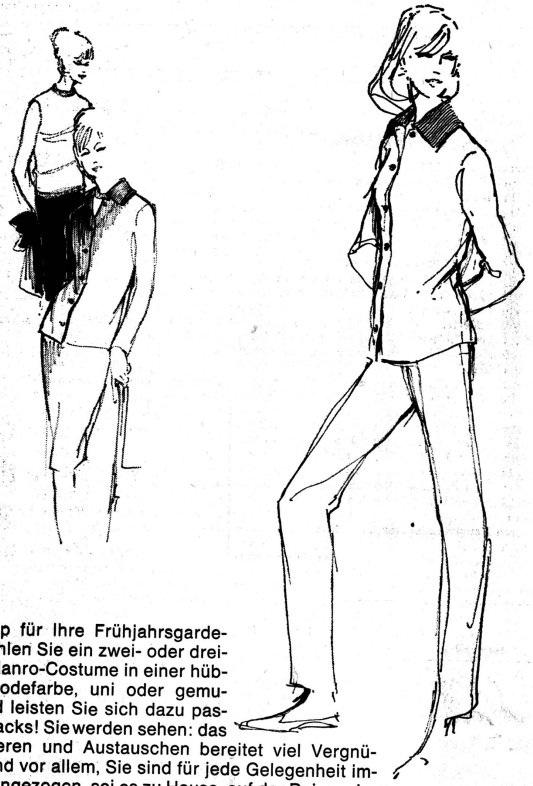
Täglich 8–12 Uhr / 13.30–18 Uhr oder tel. Voranmeldung. Gratisprospekte.

AG für ELEKTRO-AKUSTIK
8001 Zürich, Tel. 23 34 68, Haus Ditting
Rennweg 35

Vertragslieferant der Eidg. Invalidenversicherung

Hanro

Ideal und chic für die praktisch denkende Frau!



Unser Tip für Ihre Frühjahrsgarderobe: wählen Sie ein zwei- oder dreiteiliges Hanro-Costume in einer hübschen Modefarbe, uni oder gemustert, und leisten Sie sich dazu passende Slacks! Sie werden sehen: das Kombinieren und Austauschen bereitet viel Vergnügen ... und vor allem, Sie sind für jede Gelegenheit immer gut angezogen, sei es zu Hause, auf der Reise oder in den Ferien. Modèles déposés, aus feinster reiner Schurwolle.

Fabrikant: Handschin & Ronus AG., Liestal

Durch Inserieren zu Erfolg!

MODEFACHSCHULE HAEFLIGER

Spitalackerstrasse 66 — Bern — Telephon (031) 41 27 50

Ausbildung im Modellzeichnen, Modellentwerfen, Zuschneiden, Modellieren, Directricekurs, Fabrikantenkurs. – Studienreisen mit Schülern nach Paris, London, Italien. Kostenlose Stellenvermittlung nur für Schüler im In- und Ausland.

Durch den raschen Wechsel der

Wollgarnmode

werden eine grosse Anzahl schönster Farben und Qualitäten unserer Kollektion durch neue ersetzt. Wir geben die 50-g-Strangen und -Knäuel wie gewohnt zu

Fr. 1.35 ab!

(Bish. Verkaufspreise bis Fr. 2.35!) Besonders empfehlen wir dies kinderreichen Familien und wohltätigen Institutionen, da es sich um allerbeste Qualitäten handelt:

Sockenwolle dekatiert
Pullover- und Cableéwollen
Bébéwollen dekatiert
Schnellstrickwollen

Verlangen Sie unsere Musterkollektion Nr. 135! Bevor Sie Wolle einkaufen, vergleichen Sie unsere Muster. Sie verpflichten sich zu nichts.

Sie können nur profitieren!

Hans Jakob & Co., Rüderswil
Telephon (035) 6 74 38
Das Vertrauenshaus im Emmental

Weekend und Ferien am Vierwaldstättersee

In gepflegtem Chalet und schönster Aussichtslage grosses Doppelzimmer mit Bad zu vermieten. Frühstück — Abstellplatz für Autos — 15 Fahrminuten nach Luzern.

Frl. Nina Siegwart, Lindenbergli, Küssnacht am Rigi, Telephon (051) 81 13 64.

Lederwaren und Reiseartikel aus dem Spezialgeschäft

M. Jentzer-Derron
Winterthur
Obertor/Stadthausstrasse 1

Verhüten Sie vorzeitiges Altern...
durch eine Kur mit dem neuen, wirksamen

Kernosan Nr. 1 Kreislauf-Elixir

Es bessert Arteriosklerose, hohen Blutdruck, Kreislaufstörungen, Ohrensausen, Augenflimmern, Mangel an Konzentrationsfähigkeit, Gedächtnisschwäche. Originalflasche 8.85, Kurflasche 18.75. In Apotheken und Drogerien. Und bei Verstopfung helfen Kernosan 3 Abführtabletten. Schachtel 4.90.

DIE VERTRAUENSMARKE — KRAUTER KERN — FÜR NATURHEILMITTEL

Guter Tee kommt aus London!

Jeder Teekenner weiß, daß die besten Teemischungen aus England kommen. In diesem Land wird mehr Tee getrunken als anderswo in der Welt - und von dort importieren wir für die verwöhntesten Teetrinker in der Schweiz den «Echt Englischen» Crowning's Tea - in fünf verschiedenen Spezialmischungen!

CROWNING'S TEA
CROWNING TEA COMPANY LTD LONDON/ZURICH

GUTSCHEIN! Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie 5 Gratismuster vom Importeur: HANS U BON AG · 8022 Zürich Talacker 41 Telefon 051/23 06 36

Schlank durch Kernosan 10

Die rein pflanzlichen, unschädlichen Kräutertabletten oder Tee beseitigen Korpulenz, übermässigen Fettansatz und schaffen Wohlbefinden. Tabletten 4.90, Tee 3.50. In Apotheken und Drogerien

50 JAHRE VERTRAUENSMARKE — FÜR NATURHEILMITTEL 1924–1964

---

bei Verstopfung hilft **Midro** und verhindert übermässigen Fettansatz

Tee Kein Anbrühen Für die Reise Midro-Tabletten

Das gute Besteck ...von SCHÄR

Messerwaren und Bestecke

Bahnhofstrasse 31, Zürich
Tel. 23 95 82

90%

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt» das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

SOEBEN ERSCHIENEN:

Oel und Fett unter der Lupe

ein kleines Handbuch für die Hausfrau.

Herausgeber: Konsumentinnen-Forum der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Verlag: «Schweizer Frauenblatt»

Preis: Fr. 1.60 (Rabatt für grössere Bezüge)

Erhältlich im Buchhandel und beim Verlag «Schweizer Frauenblatt», Telephon (052) 2 22 53 (8401 Winterthur. Postfach 210)

RUHIG schlägt Ihr nervöses Herz mit

Zellers Herz- und Nerventropfen

Beruhigend, krampflösend, zirkulationsfördernd. Ein reines Heilpflanzenpräparat

Erhältlich in Apotheken und Drogerien

Flüssig: Fr. 4.40 und Fr. 8.20
Kurpackung (4 gr. Fl.) Fr. 27.–
Dragées: Dose (60 Drag.) Fr. 3.60
Kurpackung (350 Drag.) Fr. 18.–

Die Stellung der Frau in der Wirtschaft

Der vielbeachtete Vortrag von Dr. H. J. Halbheer, Schweizerische Kreditanstalt, Zürich, der in den Nrn. 12 bis 15 des Schweizer Frauenblattes erschienen ist, wurde als

Sonderdruck

ausgegeben und kann zum Preise von Fr. 1.50 bei der Administration Schweizer Frauenblatt, 8401 Winterthur, bezogen werden.